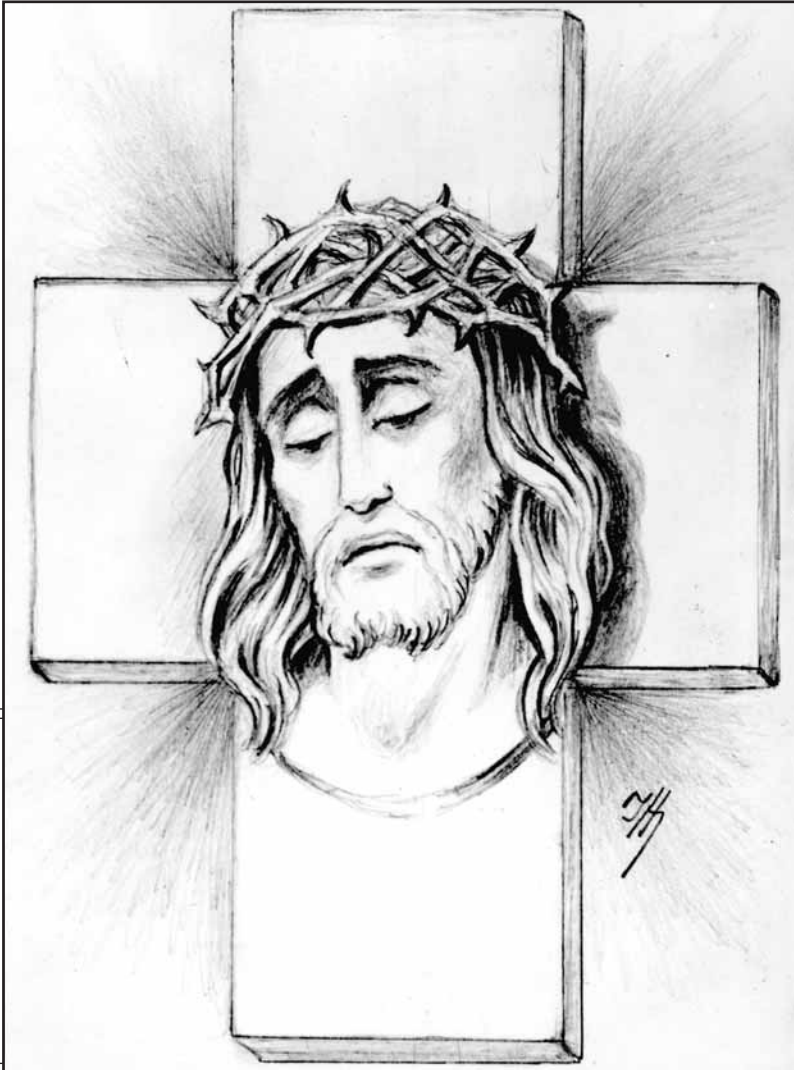


Kirchensteuerfrage entschieden Seite 3 und 7 Leserbrief für Bischof Krenn! Seite 23



Römisch-Katholisch
23. Jg./ Nr. 3
13. März 2007
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

*Iolanthe Haßlwander,
Künstlerin und Schrift-
stellerin, schuf dieses
Bild des Gekreuzigten.
Die Verstorbene war
bis zu ihrem Tod treue
Leserin des „13.“. Ihr
Schaffen wird heute
leider viel zu wenig
gewürdigt, weil es
nicht in den moderni-
stischen Zeitgeist paßt.*



Spät aber doch besinnt sich der Journalist **Hubert Feichtlbauer** (75) darauf, daß seit Jahren so manches im Zusammenhang mit gewerbsmäßiger Ausbeutung von

Spätes Lob

Kinderpornographie scharf geißelt gehört hätte. Leider sei die Diskussion über Pornographie schon vor Jahren zum Erliegen gekommen, weil sich niemand mit dem Pornojäger in die Schlacht werfen wollte. **Feichtlbauer** schrieb dies vor wenigen Tagen im Kommentar einer Tageszeitung. Er meinte mit dem Pornojäger unseren Freund **Martin Humer**. Ist es nicht ein Armutszeichen, daß man den Namen dieses verdienstvollen Mannes nicht einmal auszusprechen wagt?

Die deutschen Bischöfe besuchten das Heilige Land:

Bittere Reaktion des jüdischen Zentralrates

Die Aussagen der katholischen Bischöfe Deutschlands nach ihrer Reise ins Heilige Land führten zu einem Zerwürfnis mit dem Zentralrat der Juden: Die deutsche Bischofskonferenz hatte unter dem Eindruck der Bedrohung der christlichen Minderheit eine Pilgerfahrt nach Israel und Palästina gemacht. Dabei zeigten sich die Bischöfe besorgt über die Lage der Glaubens-

brüder im Nahen Osten. Man warf den Bischöfen „Demagogie und Dämonisierung Israels“ vor.

Die jüdische Seite kritisierte, daß etwa der Eichstätter Bischof die Zustände in den palästinensischen Städten mit dem Warschauer Ghetto verglichen habe. Der Augsburger Bischof **Walter Mixa** habe zudem von israelischem Rassismus im Umgang mit den

Palästinensern gesprochen.

Besonders schlimm erlebten die Bischöfe die Lage in Bethlehem, wo sich die Menschen angesichts des Verlaufs der Sicherheitsanlagen geradezu als eingeschlossen sehen. Eine Zeitung zitierte Kardinal **Meisner** mit den Worten: „So etwas macht man mit Tieren, nicht mit Menschen.“ **Meisner** dementierte diese Formulierung. Sein Sprecher

sagte aber, der Kardinal habe gesagt: „Daß ich so was in meinem Leben noch einmal sehen muß, hätte ich nicht gedacht.“

Lesen Sie bitte Seite 10!

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 12. März gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 13. März.

Pater Fridolin Außersdorfer erforschte die Geschichte des Ordens von der Buße sehr genau. Diesen Orden von der Buße gibt es in der kirchlich anerkannten Form nicht mehr. Aber man könnte aus diesem vom Heiligen **Franz von Assisi** gegründeten Orden auch heute wieder vieles lernen. Zum Beispiel als bewährte Anregung und Überlegung für die Fastenzeit.

Zeitlose Lebensregel

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM

Für den Orden von der Buße war es wesentlich, sich niemals in ungeordneter Weise gehenzulassen: kein fremdes Eigentum zu besitzen – Unrecht wieder gutmachen. – An den alljährlich zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden ausgelassenen Veranstaltungen (Tanzspiele: Tanz der Herodias, Tanz des Weines im Herbst, Tanz des Frühlings und der Liebe im Mai) und an üppigen Gelagen haben sie nicht teilgenommen.



Pater Außersdorfer OFM

Die waren nicht streitsüchtig, sondern friedfertig – im Essen und Trinken beherrscht und zu Unbeherrschtheit niemals Anlaß gebend – Ihr Programm war: Nicht große Sprüche machen! – Überhaupt vielem Reden abhold sein! – Sich jeden Abend diesbezüglich zu erforschen. – Alle natürlichen Tugenden pflegen: Ehrlichkeit, Fleiß, Hilfsbereitschaft. Das war der tiefste Grund, weshalb auch die Kleidung der Pönitenten als vorbildlich und das Tragen dieser Kleidung als ehrenvoll galt und daß man mit Hochachtung den Orden von der Buße „Orden der Enthaltensamen“ nannte (Meersseman, 216).

Soll Vorbildlichkeit überzeugen, verlangt sie ständige Selbstüberwindung. Im Dienst der Selbstbeherrschung stand nach dem Beispiel des heiligen Franziskus das persönlichkeitsbildende Fasten: Abstinenz (kein Fleisch).

An allen Tagen des Jahres, ausgenommen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und an Festtagen: Weihnachten, Neujahr, Epiphanie, Ostern, an den Festen Peter und Paul, Johannes der Täufer, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen und am Fest des heiligen Martinus. – Kranke und Genesende waren selbstverständlich zu diesem Abstinenzfasten nicht verpflichtet.

Der Fastenhirtenbrief des Bischofs Ludwig Schwarz ermutigt zum geistlichen Beruf und Dienst:

Jesus Christus, Fundament der Kirche

Am Beginn der österlichen Bußzeit will ich in diesem Jahr das bedeutsame Thema der Berufung ansprechen. Ich möchte Sie dazu ermutigen, das Bewußtsein für die je eigene Berufung zu schärfen, denn die Wege, auf die Gott jeden einzelnen von uns führen möchte, sind vielfältig. Wir alle sind dabei gerufen, mit unseren Gaben und Talenten mitzuwirken am Aufbau des Leibes Christi (vgl. Eph 4,12).

Wir danken Gott für die zahlreichen Frauen und Männer, die ehrenamtlich ihre Fähigkeiten in das Leben der Kirche einbringen. Wir danken für das Engagement der Frauen und Männer in den verschiedensten kirchlichen Diensten. Wir danken Gott für die Priester, Diakone und Ordenschristen und bitten ihn, daß er auch in unserer Zeit junge Menschen zu einer solchen Lebensform ruft.

Christus, Fundament der Kirche

In der Gegenwart der Kirche bricht Hoffnung auf, wenn wir ihren tiefen Grund kundtun, bezeugen und feiern: **Jesus Christus**. Bereits **Johannes der Täufer** hat sehr deutlich auf ihn hingewiesen: „Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn“ (Joh 1,23). Im Dienste dieser Botschaft steht auch die Kirche heute. Sie hat keine andere Aufgabe als die, auf den Herrn hinzuweisen, der im Kommen ist. Die Kirche hat nämlich ihren Grund nicht in sich selbst, sondern findet ihr Fundament nur im Glauben an den kommenden Herrn. Ohne diesen Glauben an **Christus**

wäre die Kirche nichts anderes als ein kurioser Verein. Die Kirche aber ist jene Gemeinschaft von Menschen, die davon überzeugt sind, daß das Entscheidende letztlich nicht von uns Menschen her geschieht, sondern von **Christus**.

Um dies der kirchlichen Gemeinschaft immer wieder in Erinnerung zu rufen, gibt es in ihr das geweihte Amt des Diakons, Priesters und Bischofs, welches nicht einfach eine Sache der Delegation von Seiten der Gemeinde sein kann, sondern vielmehr der sakramentalen Sendung durch **Christus** ist. So bedarf es etwa zur Feier der Eucharistie unbedingt des priesterlichen Dienstes. Diese Grundüberzeugung unserer Kirche hat Papst **Johannes Paul II.** in seiner Enzyklika über die Eucharistie besonders in Erinnerung gerufen: Um wirklich „eucharistische Versammlung sein zu können“, benötigt die Gemeinde, die zur Feier der Eucharistie zusammenkommt, unbedingt den Priester, der ihr vorsteht.

Sorge um Priesterberufungen
Als Bischof erfüllt es mich daher mit Sorge und Schmerz, daß wegen des gegenwärtigen Priestermangels so manche Pfarre nicht mehr jeden Sonntag die Eucharistie feiern kann. Diese ist aber seit den ältesten Zeiten der Sonntagsgottesdienst schlechthin. Sie ist Quelle, Mitte und Höhepunkt des kirchlichen Lebens. In dieser großen Sorge müssen wir uns auf die Notwendigkeit des priesterlichen Dienstes besinnen und auch das Gebet um neue Priesterberufungen verstärken. Trotz der uneingeschränkten Wertschätzung aller kirchlichen Dienste möchte ich deshalb heute besonders für die Bereitschaft zu

geistlichen Berufen werben.

Bitte um die Mitsorge aller Gläubigen

Ich bitte Sie, liebe Schwestern und Brüder, dabei auch um Ihre Mitsorge und Mitverantwortung, denn bei der Berufungspastoral und speziell bei der Weckung neuer Priesterberufungen kommt den Pfarren eine unersetzliche Aufgabe zu. Gerade in einer Zeit, in der „versorgte“ Pfarren sich zu „sorgenden“ Pfarrgemeinden entfaltet haben, gehört es mit dazu, daß sie sich um die Zukunft der Kirche gerade auch im Blick auf die Weckung neuer Berufungen sorgen und sich um dieses wichtige Anliegen kümmern. In manchen Pfarren gibt es jedoch immer noch ein relativ unbekümmertes Anspruchsdenken. Ganz selbstverständlich erwarten sie vom Bischof, daß er ihnen einen Priester vor Ort zur Verfügung stellt. Aber fragen sie sich auch, ob sie selbst in ihren Pfarren junge Menschen zum kirchlichen und speziell zum priesterlichen Dienst ausreichend ermutigen? Bemüht man sich um die Vertiefung des Glaubens, um ein überzeugendes christliches Leben und um das Gebet für geistliche Berufe? Der heutige Priestermangel enthält deshalb auch eine ernste Rückfrage an die Pfarren und an die einzelnen Gläubigen, ob sie ihr Christwerden und Christsein als persönliche Berufung verwirklichen und bewußt als Getaufte leben. Nur wenn wir die elementare Berufung zum Christsein in ihrer Tiefe und Strahlkraft wiederentdecken, kann es erneut mehr Berufungen zum geistlichen Leben und zum kirchlichen Dienst geben. Aus der Quelle jenes Lebens, das uns in

der Taufe mitgeteilt wird, erfließen die Charismen, Dienste und Ämter in der Kirche.

Berufung zum Dienst **Jesus** ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen (Mk 10,45). Christsein in der Nachfolge **Jesus** ist daher eine Berufung zum Dienst. Gott braucht Menschen. Inmitten des Volkes Gottes gibt es viele Dienste für sie. Gott ruft zum Dienst in der Familie und er ruft in den Dienst der Pfarrgemeinden. Gott ruft zum Dienst in der Pastoral, im Religionsunterricht, in Wissenschaft, Bildung, Kunst, Kultur und Politik, in der Caritas, zu sozialen und missionarischen Aufgaben und anderen Hilfswerken. Hauptaufgabe all dieser Berufungen und Dienste ist es, Gott zu den Menschen zu bringen und die Menschen zu Gott. Das wird beispielhaft deutlich im Amt des Priesters und im Dienst der Ordensfrauen.

Mut zum Dienst als Priester
Unsere Kirche braucht Priester, denn trotz des dankbar angenommenen Einsatzes von haupt- und ehrenamtlich tätigen Mitchristen können Priester letztlich nur durch Priester ersetzt werden. Mit einer gewissen Sorge stelle ich allerdings fest, daß diese Überzeugung bei manchen Gläubigen geschwunden ist. Bisweilen wird geradezu despektierlich behauptet, das Priestertum sei ohnehin ein „Auslaufmodell“. Andere meinen, es sollte bald keinen Unterschied mehr zwischen Laien und Geweihten geben. Wieder andere sehen die Lösung des Priestermangels fast ausschließlich in ver-

Fortsetzung Seite 4

Liebe Leserin, lieber Leser!

*In dieser Ausgabe bringen wir den Fastenhirtenbrief des Linzer Bischofs **Ludwig Schwarz**. Dieser Hirtenbrief wurde, wie Sie wissen, innerkirchlich heftig kritisiert. Es hieß, der Bischof habe ihn teilweise abgeschrieben. Die Redaktion des „13.“ findet den Hirtenbrief allerdings ausgezeichnet. Er schneidet nämlich das Problem des Priestermangels ganz offen an. Damit macht der Linzer Bischof **Schwarz** natürlich den gleichen „Fehler“ in den Augen der Kirchenzerstörer wie seinerzeit der St. Pölterer Diözesanbischof **Kurt Krenn**: Auch ihm wurde der Satz: „Ein Priester kann nur durch einen Priester ersetzt werden“ zum Verhängnis. Lesen Sie Seite 2 bis 4.*

*Ein Kirchenaustritt bedeutet keineswegs einen Austritt aus der katholischen Kirche. Ein diesbezügliches Schreiben des „Päpstlichen Rats für die Gesetzestexte“ ist von Papst **Benedikt XVI.** approbiert worden. Das berichtete die Nachrichtenagentur KIPA am 5. März 2007. Letztlich sagt das Schreiben, daß Rom entschieden hat, daß jemand, der seinen Kirchenaustritt bei der staatlichen Behörde meldet und daher keinen Kirchenbeitrag mehr zahlen muß, trotzdem Mitglied der katholischen Kirche bleibt. Diese Entscheidung Roms trifft letztendlich weltweit gesehen nur Katholiken in den deutschsprachigen Ländern. Aber hier könnte die römische Entscheidung langfristig einen wesentlichen Rückgang der Kirchenbeiträge bewirken. Positiv ist wohl zu sehen, daß alle jene Menschen, die sich (warum auch immer) bei der staatlichen Behörde als Kirchenbeitragszahler abgemeldet haben, wieder als Katholiken in die Taufbücher eingetragen werden müssen. Statistisch wird die Prozentanzahl der Katholiken dadurch entscheidend angehoben. Lesen Sie bitte dazu den Beitrag „Ende des Geld-Katholizismus“ auf Seite 7.*

*Erinnern Sie sich, liebe Leser, noch an die Leserbriefe von Pfarrer **Adolf Malle**? Sie waren erfüllt vom Eifer des Seelsorgers, von tiefem Glauben und priesterlicher Klugheit. Pfarrer **Adolf Malle** feiert demnächst seinen 100. Geburtstag in einem Pflegeheim. Einer unserer Leser ist mit ihm in sehr guter Verbindung. Er schrieb uns, daß Pfarrer **Malle** immer großes Interesse für Mystik hatte. Er sah auch immer klar, was heute schiefläufig in Kirche und Welt. Er war in Rannersdorf von 1935 bis 1939 zuerst Kaplan, dann Pfarrprovisor. Dann bekam er eine eigene Pfarre: In A-9321, Kappel am Krappfeld, war er viele Jahre unermüdet als Seelsorger tätig. Von dort aus schrieb er auch die vielen Leserbriefe an den „13.“, die sein tiefes Denken zeigten. Zu seinem 100. Geburtstag dankt „Der 13.“ dem Priester **Adolf Malle** für sein segensreiches Wirken – stellvertretend auch für die vielen Mitarbeiter und Leserbriefschreiber, die den „13.“ Monat für Monat mitgestalten. Danke!*

Friedrich Engelmann 

Fortsetzung von Seite 3

änderten Zulassungsbedingungen für dieses Amt. Zweifellos stehen hinter der wiederholt erhobenen Forderung auch nach verheirateten Priestern echte pastorale Sorgen. Dennoch hält die katholische Kirche in der lateinischen Tradition entschieden an der Ehelosigkeit des Priesters fest, und zwar aus guten Gründen. Denn mit der Weihe und dem Versprechen eines ehelosen Lebens weist der Priester existenziell auf die kommende Welt, auf das von **Jesus Christus** verheißene Reich Gottes hin, das im Kommen ist. Mit seinem ganzen Leben macht er der Kirche bewußt, daß sie in dieser Welt keine bleibende Stätte hat, sondern daß sie als Volk Gottes auf ihrer irdischen Wanderschaft unterwegs ist zur wahren Heimat im Reich Gottes. Der Priester ist deshalb in besonderer Weise berufen, wie **Johannes der Täufer** auf den kommenden **Christus** hinzuweisen und die Kirche daran zu erinnern, wie im Gleichnis der klugen Jungfrauen mit brennenden Lampen auf den Herrn zu warten.

Diese Lebensweise kann für den Priester selbst zu einer harten Herausforderung werden. Noch mehr ist sie für viele Menschen unserer Zeit ein Ärgernis. Nicht zuletzt jene Menschen, die jegliche Erfüllung ihres Lebens nur noch innerhalb der irdischen Zeit erkennen können, vermögen einer „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“ bloß mit Unverständnis zu begegnen. Es tut weh, daß das Zeichen eines von **Jesu Christi** Willen ehelosen Lebens in unserer säkularisierten Gesellschaft kaum mehr verstanden wird. Umso wichtiger ist da das bleibende Lebenszeugnis der Priester,

die den Blick über diese Zeit und Welt hinaus signifikant offen halten.

Wer sich heute von Gott zum Priester berufen weiß, muß im Ja-Wort zu dieser Berufung auch die zölibatäre Lebensform wagen und ist dabei darauf angewiesen, von den Gläubigen und Pfarngemeinden mitgetragen und ermutigt zu werden. Priesterberufungen können nur in einem familiären und kirchlichen Umfeld gedeihen, in dem auch das Zeichen der Ehelosigkeit verstanden und in seiner Bedeutsamkeit verteidigt wird.

Prophetische Berufung

Vom gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit sind auch die Ordensfrauen in besonderer Weise betroffen. Es braucht darum ein neues Fragen, was das Ordensleben innerhalb der Kirche tatsächlich ausmacht, damit es heute und morgen noch dem Auftrag gerecht wird, das Reich Gottes zu bezeugen und aufzubauen.

Das Streben nach der vollkommenen Liebe auf dem Weg der evangelischen Räte hat seinen Ursprung in der Lehre und im Leben **Jesu Christi**. Darum gab und gibt es seit den Ursprüngen der Kirche Männer und Frauen, die in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam **Christus** in größerer Freiheit nachfolgen und auf diese Weise ein gottgeweihtes Leben führen, das sie zugleich in den Dienst am Nächsten stellen. Wie viele Einrichtungen von Ordensfrauen gibt es doch in unserer Diözese (Klöster, Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Altenheime etc.)! Wie viel Segen geht von ihnen und doch gibt es derzeit allzu wenige junge Menschen, die

bereit sind, diesen Weg der Nachfolge **Christi** und des Dienstes besonders an den Bedürftigen zu gehen. Dabei ist das Ordensleben ein Weg, der einer Berufung durch Gott entspricht und zu einem sinnerfüllten, bereichernden Leben führen will. Zugleich berührt, fördert und hebt die Berufung und Sendung der Ordensfrauen auch die Stellung der Frau in der Kirche.

Das anspruchsvolle Leben in gottgeweihter Jungfräulichkeit verweist auf einen respektvollen Umgang mit Menschen und darüber hinaus mit allem Geschaffenen. Ehelosigkeit bedeutet dabei nicht Beziehungslosigkeit, vielmehr ist gerade im Bemühen um unvoreingenommene Beziehungs Offenheit ein erfülltes Leben auch ohne Ausübung der Sexualität möglich. Ja, die Erfahrung vieler Menschen – nicht nur im Ordensberuf – zeigt, daß es erfülltes Leben trotz manch unerfüllter Wünsche gibt. Man muß nicht erst alles haben, um glücklich zu sein. Die evangelischen Räte sind gerade in ihrer hoffnungsfrohen Erwartung der Zukunft Gottes ein eschatologisches Zeichen in der Kirche, ein starker Hinweis auf das Leben der kommenden Welt, ein wichtiges Zeugnis des Vertrauens auf den endgültigen Beistand Gottes und eine spürbare Verdeutlichung seiner Liebe auf dem Weg durch diese Zeit.

Das geweihte Leben gibt ein prophetisches Zeichen „von der Vorrangstellung, die Gott und die Werte des Evangeliums im christlichen Leben haben. Kraft dieser Vorrangstellung darf nichts über die persönliche Liebe zu **Christus** und zu den Armen, unter denen man lebt, gestellt werden“ (Vita Consecrata 84). Dieses Zeug-

nis von Frauen und Männern in den verschiedensten Ordensgemeinschaften braucht die Kirche heute mehr denn je. **Geistliche Berufe als gemeinsames Anliegen**

Gott gebe, daß wir in der Diözese Linz das Anliegen „geistlicher Berufungen“ mit großem Ernst neu aufnehmen und fördern. Ich bitte alle Pfarngemeinden, Ordensgemeinschaften und Bewegungen, häufig (wenn möglich jede Woche) eine Stunde Anbetung beim Herrn im Sakrament seiner eucharistischen Gegenwart zu halten. Dabei geht es vor allem um das Hören und Dasein zeigen sich Früchte einer tieferen Gemeinschaft mit Gott und im Dienst an den Menschen. Am 18. März 2007 finden die Pfarrgemeinderatswahlen statt. Möge anschließend in jedem Pfarrgemeinderat auch ein Mitglied speziell die Sorge um die kirchlichen und geistlichen Berufe übernehmen, wobei besonderes Augenmerk auf die Ministranten und Ministrantinnen zu richten ist.

Abschließend danke ich den Priestern, Diakonen und Ordensleuten sowie allen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren treuen Einsatz und ihre große Liebe zur Kirche. Ich bitte alle um die Mitarbeit in der gemeinsamen Sorge um die Zukunft unserer Kirche als Hoffnung für die Welt. Je mehr wir alle unsere je eigene Berufung neu entdecken und ihr freudig folgen, desto eher wird in unserem Land auch das christliche Leben neu Gestalt gewinnen. Dazu sei uns die Gottesmutter **Maria** Fürsprecherin und Helferin.

Es grüßt und segnet Sie
Dr. Ludwig Schwarz SDB
Bischof von Linz

Kampagne gegen Johannes Paul II.

Der Krakauer Kardinal **Stanislaw Dziwisz** sieht in Geheimdienst-Vorwürfen gegen polnische Priester eine Kampagne gegen **Johannes Paul II.** Anschuldigungen gegen polnische Kirchenmänner und Kurienmitarbeiter aus der sozialistischen Ära hätten mittler-

weile Ausmaße erreicht, die anständige Menschen als „Schlag ins Gesicht“ empfinden müßten, sagte der langjährige Privatsekretär von **Johannes Paul II.** und jetzige Erzbischof von Krakau im polnischen Programm von Radio Vatikan. **Dziwisz** nahm damit

auch den heutigen Nuntius in der Slowakei, den polnischen Erzbischof **Henryk Nowacki**, gegen Spitzel-Vorwürfe in Schutz. **Nowacki** hatte seit dem politischen Wendejahr 1989 eine leitende Funktion im vatikanischen Staatssekretariat inne. **Nowacki** zu attackieren,

bedeute alle polnischen Mitarbeiter des Papstes und damit **Johannes Paul II.** selbst anzugreifen, erklärte **Dziwisz**. Derzeit werde ein Bild von Spionen um den polnischen Papst gezeichnet, das „eine Lüge und eine Verleumdung“ sei. Man wolle damit auch die Seligsprechung **Johannes Paul II.** behindern.

Bischof ruft Gericht an

Der wegen Kollaborationsvorwürfen zurückgetretene Warschauer Erzbischof **Stanislaw Wielgus** will ihm vorgeworfene Kontakte mit dem kommunistischen Geheimdienst gerichtlich prüfen lassen.

Seine Anwälte beantragten am 13. Februar in Warschau ein entsprechendes Verfahren. Ob das Gericht, das normalerweise nicht für Geistliche zuständig ist, den Antrag annimmt, soll in den kommenden Tagen entschieden werden. Laut polnischem Gesetz ist eine „Durchleuchtung“ (Lust-

ration) nur für öffentliche Amtsträger vorgesehen.

Wielgus' Anwalt **Marek Malecki** betonte, er rechne mit einem für seinen Mandanten positiven Ergebnis. Teile der gegen **Wielgus** angeführten Dokumente seien gefälscht gewesen. Wielgus hat Kontakte zur kommunistischen Geheimpolizei (SB) eingeräumt, aber stets betont, nicht als Spitzel gearbeitet zu haben. Das hatten Medien unter Berufung auf Akten aus den Beständen des Instituts für das Nationale Gedächtnis (IPN)

berichtet. Auf öffentlichen Druck trat der Erzbischof zu Jahresbeginn unmittelbar nach seinem Amtsantritt zurück. Eine gerichtliche Durchleuchtung von **Wielgus** wäre ein Präzedenzfall. Bislang hat kein Geistlicher den Antrag auf eine staatliche Prüfung seiner kommunistischen Vergangenheit gestellt. Stattdessen arbeiten eigens eingerichtete kirchliche Kommissionen den Werdegang aller polnischen Bischöfe und vieler Geistlicher auf.

Lesen Sie dazu bitte auch Seite 6 „Personalia“!

Historiker zieht Buch über Ritualmorde zurück

Der israelische Historiker **Ariel Toaff** („Der 13.“ berichtete in der Februar-Ausgabe) hat nach heftigen Protesten sein wissenschaftliches Buch über die jüdischen Ritualmorde zurückgezogen. Er habe seinen römischen Verlag gebeten, das bisher nur auf italienisch erschienene Buch „Pasque di sangue“ (Blut-Pascha) nicht weiter zu verbreiten, melden italienische Zeitungen.

Im Verlag Molinari, der nach einer Woche die erste Auflage von 3.600 Exemplaren praktisch komplett verkauft hat, ging nach Angaben einer Sprecherin bislang jedoch noch kein Antrag **Toaffs** ein. „Sobald er eintrifft, werden wir

darüber beraten“, hieß es aus dem Verlagshaus. **Ariel Toaff**, Professor für mittelalterliche jüdische Sozialgeschichte in Tel Aviv und Sohn des früheren römischen Ober-Rabbiners **Elio Toaff**, äußert in seinem Band die Auffassung, in bestimmten jüdischen Kreisen des Spätmittelalters habe es tatsächlich Ritualmorde an christlichen Kindern gegeben.

Dabei sei es um magisch-therapeutische Praktiken oder um eine Form der Rache wegen gesellschaftlicher Unterdrückung gegangen. Solche Nachrichten über angebliche rituelle Kindstötungen hatten mehrfach auch schwere Judenverfolgungen ausgelöst.

Das Buch **Toaffs** hatte sofort nach seinem Erscheinen heftige Kritik in italienischen Rabbiner-Kreisen wie zuletzt auch an seiner israelischen Bar-Ilan-Universität ausgelöst. „Es ist absolut unangemessen, vor Jahrhunderten unter Folter erzwungene Geständnisse zur Konstruktion von ebenso originellen wie irrigen historischen Thesen zu nutzen“, hieß es in einer Erklärung des italienischen Rabbinerrats und der Union jüdischer Gemeinden in Italien.

Die jüdische Tradition habe niemals die Verwendung von menschlichem Blut zu Ritualzwecken gestattet. **Ariel Toaff** selbst äußerte zu diesen Äus-

IN MEMORIAM

Bischof Ivo Lorscheiter, früherer Vorsitzender der Brasilianischen Bischofskonferenz, ist tot. Der emeritierte Bischof von Santa Maria in Rio Grande do Sul im Süden Brasiliens starb mit 79 Jahren nach längerer Krankheit in einem Krankenhaus in Santa Maria.

Beim informellen EU-Bildungsministerrat in Heidelberg hat der polnische Bildungsminister **Roman Giertych**

Gegen Homos und Abtreibung

tych Homosexualität und Abtreibung kritisiert. In der Debatte über Europas gemeinsame Werte sagte **Giertych**, es gebe heute aber Gesellschaften, in denen die Abtreibung erlaubt sei und bereits Elfjährige an die Homosexualität gewöhnt würden. Er hat nach Meinung des „13.“ recht. Lesen Sie dazu im Blattinneren die Beilage „Nie wieder“.

serungen, die meisten seiner israelischen Kritiker hätten nur die Rezensionen, nicht aber das Buch gelesen.

Lesen Sie auch Seite 24!

PERSONALIA

Kazimierz Nycz ist neuer Warschauer Erzbischof. Der 1950 in Stara Wies geborene Nycz wurde 1988 von Johannes Paul II. zum Weihbischof für die Erzdiozese Krakau ernannt. Im Jahr 2004 wurde er auf den Bischofsitz Koszalin-Kolobrzeg berufen. In der Polnischen Bischofskonferenz war Nycz seit 1999 Vorsitzender der Erziehungskommission; seit 2004 ist er auch Mitglied des Ständigen Rates der Bischofskonferenz. Mit der Ernennung von Nycz erlosch die Aufgabe von Kardinal Jozef Glemp als Apostolischer Administrator der Erzdiozese Warschau. Glemp hatte diese Aufgabe übernehmen müssen, als sein bereits ernannter erster Nachfolger – Stanislaw Wielgus – am 7. Jänner, dem vorgesehenen Tag seiner Amtseinführung, seinen Rücktritt bekannt geben mußte. **Wielgus** war Ziel einer offensichtlich auch aus kirchenpolitischen Kreisen gesteuerten Kampagne gewesen. Lesen Sie S.5

Erzbischof Angelo Bagnasco von Genua ist neuer Vorsitzender der Italienischen Bischofskonferenz (CEI). Der Erzbischof von Genua folgt damit erwartungsgemäß auf Kardinal Camillo Ruini, der die Leitung der Bischofskonferenz nach 16 Jahren aus Altersgründen abgibt. **Ruini** bleibt aber als römischer Kardinalvikar im Amt. Als solcher leitet er im Auftrag des Papstes die Diözese Rom.

Recht auf Verweigerung

Gläubige Katholiken haben das Recht, die Mitarbeit bei Angriffen auf das Lebensrecht aus Gewissensgründen zu verweigern.

Dies betonte der Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben, Bischof **Elio Sgreccia**, im Vatikan bei der Vorstellung eines internationalen Kongresses über das christliche Engagement für das Lebensrecht. Seine Äußerungen hätten auf Abtreibungen, aber auch auf die verbrauchende Embryonenforschung Bezug, sagte **Sgreccia**. Zugleich dementierte der Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben Gerüchte, wonach ein bevorstehendes vatikanisches Dokument zum Lebensschutz eine neue Haltung zum Ge-

brauch von Kondomen und anderen Mitteln der Empfängnisverhütung enthalten werde. Zwar sei ein breitangelegtes Dokument zur Bioethik in Vorbereitung, das Fragen behandeln soll, die sich seit dem Lehrschreiben „Donum vitae“ von 1987 neu ergeben haben, sagte **Sgreccia**. Die Veröffentlichung sei aber nicht unmittelbar bevorstehend.

Im Dienst am Leben komme es darauf an, „Böses zu vermeiden und gegebenenfalls Widerstand und Protest aus Gewissensgründen einzubringen“, betonte Bischof **Sgreccia**. Aufgabe der Christen sei es, ein positives Zeugnis durch aktiven Einsatz für das Leben abzulegen.

Sgreccia bezeichnete eine Verweigerung aus Gewissens-

gründen in der pluralistischen Gesellschaft nicht nur als „Jegitim“, sondern auch als einen „nützlichen Beitrag“. Diese Haltung sei keine Flucht vor Verantwortung, wenn sie „von Liebe zur Wahrheit und zu den Menschen“ getragen werde. Es gehe darum, die Motive der Verweigerung darzulegen und konkrete Hilfe für Menschen in Not zu leisten.

Im Gesundheitswesen und im Lebensschutz gibt es nach Einschätzung des Bischofs neue Sachverhalte und Situationen, in denen Ärzte und medizinisches Personal die Mitwirkung verweigern sollten. **Auch bei der Frage von Optionen durch homosexuelle Paare sei eine Verweigerung aus Gewissensgründen legitim, sagte Sgreccia.**

Abgewiesener Papst

Der frühere italienische Staatspräsident **Sandro Pertini** ließ 1990 auf seinem Totenbett den Papst rufen. **Johannes Paul II.** begab sich sofort in die Umberto-I-Klinik, aber die Präsidentengattin verwehrte ihm den Zutritt zum Krankenzimmer.

Das enthüllte jetzt der vatikanische Hof-Fotograf **Arturo Mari** in einem Buch über seine 27jährige Tätigkeit unter dem Wojtyla-Papst im Vatikan.

Johannes Paul II. habe nicht weiter insistiert, berichtet **Mari** laut einem Vorabdruck der Zeitschrift „Chi“. Er habe um einen Stuhl gebeten, sich vor dem Krankenzimmer hingesetzt, für den Sterbenden gebetet, erst den Rosenkranz, dann das Brevier, und sei nach einer halben Stunde in den Vatikan zurückgekehrt.

Pertini, Italiens Staatspräsident von 1978 bis 1985, war erklärter Agnostiker. Dennoch verband ihn eine enge persönliche Freundschaft mit dem polnischen Papst, dem er wiederholt begegnete. Gemeinsam trafen sich beide im Sommer 1984 zu einem Bergausflug am norditalienischen Adamello-Massiv. Daher ließ der Präsident auf dem Sterbebett seinen „Freund“ aus dem Vatikan rufen.

Warum Signora **Carla Voltolina** den Papst, der sofort seine Audienzen absagte und sich unbemerkt zur Klinik begab, schroff zurückwies, blieb unklar.

Das Krankenhaus-Personal habe sich bei **Johannes Paul II.** vielfach entschuldigt, erklärte sich aber für machtlos gegenüber der Anordnung der Präsidentengattin.

Das angebliche Grab Jesu Christi

Der Regisseur **James Cameron** weiß, wie man Kinofilme inszeniert. Mit großem Pomp hat er nun einen falschen **Jesus** aus einer Grabkammer ins Scheinwerferlicht einer groß angelegten Fernsehdokumentation gezerrt. Er greift vor Ostern mit seinen Schwindelgeschichten die Kirche frontal an.

Als „klares Beispiel einer fehlgeleiteten Archäologie“ hat **Michèle Piccirillo**, einer der führenden christlichen Archäologinnen des Heiligen Landes, den Film um die Erforschung des angeblichen Jesus-Grabes bezeichnet.

Die US-Laienorganisation „Catholic League“ hat den angeblichen Fund des Grabes **Jesu** in Jerusalem als „Riesenschwindel“ bezeichnet. Alle Jahre wieder entstehen derartige Formate, die **Jesu** Aufer-

Kirchenaustritts-Schreiben sind Formalakte:

Ende des Geld-Katholizismus

„Der rechtlich-administrative Akt des Abfalls von der Kirche“ könne aus sich heraus nicht „einen formalen Akt des Glaubensabfalls“ bilden, weil der Wille zum Verbleiben in der Glaubensgemeinschaft bestehen bleiben könnte. Dies steht in einem Schreiben des Päpstlichen Rats für die Gesetzestexte, das Papst **Benedikt XVI.** approbiert hat.

Das Schreiben datiert bereits vom 13. März 2006 und ist von Kardinal **Julian Herranz**, dem damaligen Präsidenten des Päpstlichen Rats für die Gesetzestexte, unterzeichnet. Darin wird dargelegt, unter welchen Bedingungen ein Abfall von der katholischen Kirche Gültigkeit erlangt. Es brauche dazu eine „innere Entschlei-

chung“, die katholische Kirche zu verlassen, die Ausführung und äußere Bekundung dieser Entscheidung und schließlich die Annahme dieser Entscheidung seitens der kirchlichen Autorität.

Ein formaler Akt des Abfalls habe auf jeden Fall nicht nur rechtlich-administrativen Charakter („das Verlassen der Kirche im meldeamtlichen Sinn mit den entsprechenden zivilrechtlichen Konsequenzen“), sondern stelle sich als wirkli-

Vatikanische Exerzitien

Im Rahmen seiner Fastenpredigten im Vatikan hat der Alterzbischof von Bologna, Kardinal **Giacomo Biffi**, davor gewarnt, das Christentum nur auf ein Bündel allgemein

akzeptierter Werte zu reduzieren. Während über den Verlauf der Exerzitien gewöhnlich nichts bekannt wird, berichtete Radio Vatikan über ein Referat des Kardinals „über die drei Dialoge und Erzählungen des Antichristen“ des russischen Philosophen **Wladimir Solowjow**. In diesen Dialogen präsentiere sich der Antichrist als Pazifist, als Umweltschützer oder als Ökumeniker, erinnerte der Kardinal. Er berufe ein ökumenisches Konzil ein und suche durch breite Zugeständnisse einen Konsens unter allen christlichen Konfessionen, was nur in wenigen kleinen Gruppen auf Widerstand stoße. Der Kardinal betonte jedenfalls, es gebe absolute Werte wie das Gute, das Wahre und das Schöne.

Wenn Christen mit dem Ziel, sich der Welt und dem Dialog mit allen zu öffnen, das Heilsgeschehen schmälerten oder verkürzten, versperrten sie ihre persönlichen Beziehung zu **Jesus** und fänden sich auf Seiten des Antichristen wieder, so Kardinal **Biffi**.

PERSONALIA

Kardinal Miloslav Vlk, seit 16 Jahren Erzbischof von Prag, will dem Papst bald seinen Rücktritt anbieten. In Übereinstimmung mit dem Kirchenrecht werde er **Benedikt XVI.** voraussichtlich Mitte April einen entsprechenden Brief übermitteln, sagte **Vlk** in einem Interview des tschechischen Fernsehens. Der Prager Erzbischof wird im Mai 75 Jahre alt.

Kardinal Carlo Maria Martini wurde 80 Jahre alt. Der Alterzbischof von Mailand galt über Jahrzehnte als herausragende progressive Gestalt der italienischen Kirche und sogar als aussichtsreicher Kandidat für das Papstamt. Über 22 Jahre leitete der Jesuit die größte Diözese Europas. Mit Erreichen der Altersgrenze scheidet er aus dem Kreis der potenziellen Papstwähler aus, dem nun noch 109 der 184 Kardinäle angehören.

Der Mailänder Weihbischof **Francesco Coccopalmerio** ist zum neuen Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Interpretation von Gesetzestexten („Justizministerium“) ernannt worden. **Coccopalmerio** tritt die Nachfolge des fast 77-jährigen spanischen Kurienkardinals **Julian Herranz** an, dessen altersbedingten Rücktritt der Papst am gleichen Tag annahm. Neuer Vizepräsident des Rates wurde Kurienbischof **Bruno Bertagna**.

Kontroverse:

Frauen als „Gebär-Maschinen“

Nach langer Diskussion um seine Kritik an der Familienpolitik der deutschen Regierung hat Bischof **Walter Mixa** versucht, die Wogen zu glätten.

Das von ihm gebrauchte Reizwort von Frauen als „Gebärmaschinen“ sei aus dem Zusammenhang gerissen worden, sagte der katholische Bischof von Augsburg erst kürzlich in der ARD-Talkshow „Sabine Christiansen“. Er sei nicht gegen Kinderkrippen, „ich bin ja nicht von vorgestem“, betonte er mit Recht.

Ihm sei die enge Bindung zwischen Kindern und Eltern in den ersten drei Lebensjahren wichtig, sagte der Bischof. „Mir geht es nicht um ein bestimmtes Weltbild, sondern um das Wohl des Kindes.“ Er habe zudem die Sorge, daß Frauen, die wegen der Kinder auf Erwerbstätigkeit verzichten, als Heimchen am Herd diffamiert werden.

Den von Deutschlands Familienministerin **Ursula von der Leyen** geplanten Ausbau der Kinderbetreuung hat auch der Kölner Erziehungswissenschaftler **Albert Wunsch** kritisiert. Was Politiker als Wahlfreiheit bei Familie und Beruf propagierten, sei „arglistige Täuschung“, erklärte der Wissenschaftler am 27. Februar in Köln. Eltern, die keinen Krippenplatz bräuchten, erhielten eine „schallende Ohrfeige für ihr häusliches Engagement“. Sie würden keinesfalls freiwillig entscheiden, daß ihnen staatliches Geld wie für die

Kinderbetreuung verwehrt bleibe. Eltern, die ihre Kinder zu Hause erzögen, gingen nicht nur leer aus, sondern finanzierten den Krippenplatz ihrer doppelt verdienenden Nachbarn auch noch mit, beklagte der Pädagoge an der Katholischen Fachhochschule Köln. -

Albert Wunsch ist Autor von Sachbüchern wie „Die Verwöhnungsfälle – Für eine Erziehung zu mehr Eigenverantwortlichkeit“ und „Abschied von der Spasspädagogik – Für einen Kurswechsel in der Erziehung“. Es ist jedenfalls auch sicher: Die Kinderbetreuung in

Krippen und Tagesstätten ist heute ein wichtiges Thema in ganz Deutschland. Nach der Wiedervereinigung war dies anders: Damals waren es nur die neuen Länder, welche die DDR-Tradition fortsetzten und eine „Vollversorgung“ anboten.

Ein kultivierter Konservativer:

Augsburger Bischof Mixa liebt deutliche Worte

Mit einer umstrittenen Äußerung hat sich der Augsburger katholische Bischof **Walter Mixa** (65) bundesweit in die Schlagzeilen katapultiert. Indem

VON CHRISTOPH ARENS

er die Familienpolitik der Bundesrepublik heftig kritisierte und das Reizwort verwendete, Frauen würden zu „Gebärmaschinen“ degradiert, befeuerte er die langsam abflauende Debatte über das Profil der CDU und ihre christlichen Werte neu.

Bundesweite Beachtung findet der temperamentvolle, aus dem oberschlesischen Königshütte stammende Bischof auch, weil er seit dem Jahr 2000 auch katholischer Militärbischof in Deutschland ist. In diesem Amt bezog er nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 mehrfach deutlich Position gegen eine Militarisierung der Politik und warnte die Bundesregierung vor „fast blinder Nibelungentreue“ gegenüber den Vereinigten Staaten.

Gegen den Strich bürstet der hoch gewachsene und in der Öffentlichkeit stets freundlich auftretende

Geistliche auch, wenn es um Auslandseinsätze der Bundeswehr geht. Es drohe eine Überforderung der Soldaten, mahnte er zum Unwillen mancher Politiker und Verteidigungsexperten. Eine Gewöhnung der Soldaten an solche Engagements könne zu einer Söldnermentalität führen.

Die Berufung **Mixas** auf den Augsburger Bischofsstuhl im Oktober 2005 war die erste Personalentscheidung von Papst **Benedikt XVI.** in seinem Heimatland. Zuvor war der als Workaholic bekannte Geistliche seit 1996 Bischof in Eichstätt und damit auch Großkanzler der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, der einzigen katholischen Universität im deutschen Sprachraum.

Die Familienpolitik liegt dem temperamentvollen Bischof, der sich selbst als „kultivierten Konservativen“ bezeichnet, schon lange am Herzen. Dabei schreckt er auch nicht vor unbequemer Kritik zurück und verweist gerne auf seine eigenen Seelsorge-Erfahrungen mit Familien und Alleinerziehenden während seiner Zeit als Priester im Bistum Augsburg. Die CSU warnte er schon mehrfach,

sich nicht mit dem Zeitgeist zu verbünden und den Familienbegriff zu verwässern. Dies würde ihrer katholischen Stammwählerschaft bestimmt nicht gefallen, schickte er als Warnung hinterher.

Theologisch und kirchenpolitisch liegt der Augsburger Bischof ganz auf der Linie des Papstes. Bereits kurz nach dem Tod von **Johannes Paul II.** machte **Mixa** in kleiner Runde kein Hehl aus seinem Wunschfolger: **Joseph Ratzinger**. Im Konflikt zwischen den deutschen Bischöfen und Rom um die Zukunft der katholischen Schwangerschaftskonfliktberatung signalisierte der Eichstätter Bischof Ende der 90er Jahre als Erster unter seinen bayerischen Mitbrüdern, daß er zu dem von Kardinal **Ratzinger** gewünschten Ausstieg aus dem staatlichen System bereit sei.

Der weißhaarige Bischof wird gern zu Talkshows eingeladen, weil er als ein Mann der offenen Worte gilt. Ein besonderes Augenmerk legt der Zigarrenliebhaber auf die Werbung für den Priesternachwuchs – eine Aufgabe, der er sich schon als Gemeindepfarrer nachhaltig annahm.

Meisner zu Politiker-Leben

Der Kölner Kardinal **Joachim Meisner** hatte sich in einem Interview dagegen ausgesprochen, daß **Seehofer** CSU-Vorsitzender wird, falls dieser eine außereheliche Beziehung unterhält. Glück, der Chef der CSU-Grundsatzkommission ist, sagte, über das Amt des künftigen Vorsitzenden werde der Parteitag bestimmen. Es liege in der Hand der Delegierten und der Christen in der CSU, in ihrer eigenen Verantwortung zu entscheiden, wer künftig die Partei führen solle.

Der stellvertretende Vorsitzende des CSU-Arbeitsnennflügels, **Konrad Kobler**, hat die Äußerungen des Kölner Kardinals **Joachim Meisner** über Bundeslandwirtschaftsminister **Horst Seehofer** (CSU) sogar scharf zurückgewiesen. „Da ist **Meisner** zu weit gegangen“, sagte **Kobler** 16. Februar im Südwestrundfunk (SWR). Das habe mit dem kirchlichen Lehr-

amt „Null zu tun“. Der Kardinal hatte im Kölner „Express“ mit Blick auf eine mögliche außereheliche Beziehung des Ministers die Frage gestellt: „Wie will er denn Vorsitzender einer christlichen Partei werden? Wie weit sind wir eigentlich gekommen?“

Wenn sich ein so hoher Kirchenführer in eine Personalentscheidung einer Partei einmische, führe das zwangsläufig zu einer Art Trotzreaktion und in

Bayern „mehr oder minder zu einer Art Solidarisierungseffekt“, so **Kobler**. **Meisner** habe sich mit seinen Äußerungen einen Bärenienst erwiesen. Die CSU wolle sich nicht von kirchlicher Seite in Personalentscheidungen hineinregieren lassen.

Kommentar: Die Reaktion der CSU-Politiker läßt tief blicken. Hat ein Bischof kein Recht auf die freie Rede?

Staatsbibliothek untersucht Büchervernichtung in Eichstätt

Die Bayerische Staatsbibliothek untersucht die Vorwürfe gegen die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) im Zusammenhang mit der tonnenweisen Entsorgung von wertvollen Büchern.

Die bis 1998 zurückreichenden Vorgänge sollen umfassend aufgeklärt werden, teilte die im Auftrag des Wissenschaftsministeriums und der KU tätige Staatsbibliothek am 1. März in München mit.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der Verdacht, daß wertvolle Bücher aus der übernommenen Zentralbibliothek der bayerischen Kapuziner vernichtet oder unzulässigerweise verkauft worden seien.

Nach Angaben der KU wurden in den vergangenen beiden Jahren aus diesem Bestand insgesamt 80 Tonnen weggeworfen.

1999 hatte die KU die mehr als 350.000 Bände umfassenden Kapuziner-Bibliothek übernommen mit dem Auftrag, die Bücher zu sichten und zu erschließen. Dazu gehörte auch,

sie mit dem Bestand der KU abzugleichen, Dubletten auszusortieren und sie gegebenenfalls zu verkaufen.

Auf die Vernichtung war die Universität nach eigenen Angaben erst durch einen Zeitungsbericht aufmerksam geworden. Ein Leser hatte mutmaßlich wertvolle Bücher aus einem Altpapiercontainer herausgefischt und fotografiert.

Renaissance des Glaubens?

Der Kulturchef des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“, **Matthias Matussek**, hat eine Renaissance des Glaubens in den Redaktionsstuben konstatiert. Religion sei nicht nur ein Instrument der Herrschenden, sondern könne auch „eminent subversive Züge“ annehmen, so **Matussek** bei einer Podiumsdiskussion der Evangelischen Akademie Hamburg. Papst **Benedikt XVI.** spiele bei der Rückkehr des Religiösen eine wesentliche Rolle. Die anderen journalistischen Teilnehmer der Podiumsdiskussion widersprachen der These **Matus-**

PERSONALIA
Kölns Kardinal Joachim Meisner ist bereit, auch nach seinem 75. Geburtstag im Amt zu bleiben. „Solange ich Kraft habe, stelle ich mich zur Verfügung“, sagte er. Am 25. Dezember 2008 wird der Erzbischof 75 Jahre alt. Nach dem Kirchenrecht sind Bischöfe gehalten, zu diesem Geburtstag dem Papst ihren Amtsverzicht anzubieten.

Die für die Entsorgung verantwortliche Bibliotheksdirektorin der KU wurde zwischenzeitlich von einem Teil ihrer Aufgaben entbunden. Gegen sie und die Hochschulleitung sowie den Provinzial der bayerischen Kapuziner hat eine Erlanger Rechtsanwältin Strafanzeige wegen Untreue gestellt. Vorwürfe erhebt auch der Vorgänger der Direktorin.

Bei der vieldiskutierten „Rückkehr der Religion“ geht es vorwiegend um ästhetische Verpackungen, in denen nur selten religiöse Inhalte stecken, sagte **Gernot Facius** von der Tageszeitung „Die Welt“. Die „Zeit“-Redakteurin **Elisabeth von Thadden** nannte es Aufgabe der Medien, die zwiespältigen Folgen einer solchen Rückkehr zu beschreiben. **Von Thadden** betonte, die Medien müßten sich fragen lassen, wie weit sie dem Vorbringen des Religiösen Vorschub leisten wollten. Ein „religiöser Überschuß“ könne den Rechtsstaat in Gefahr bringen.

Deutsche Bischöfe:

Kritik an Israel

Bei einem Besuch des islamisch geprägten Palästina kritisierten deutsche Bischöfe das Vorgehen der Israelis gegen die Palästinenser. Sie zeigten sich zum Beispiel über die Trennmauer zwischen den beiden Staaten schockiert.

Kardinal **Karl Lehmann** dagegen hält die scharfe Kritik einiger Bischöfe am israelischen Vorgehen gegenüber den Palästinensern für nicht angemessen. Heutige Probleme oder Situationen des Unrechts dürften nie „in irgendeiner Weise mit dem nationalsozialistischen Massenmord an den Juden in Verbindung“ gebracht werden, heißt es in einem Schreiben **Lehmans** an den Vorsitzenden der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Jad Waschem, **Avner Schalev**.

Dieser hatte sich am 6. März brieflich beim Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz beschwert und „traurige Unwissenheit“ der Bischöfe beklagt. Nach einem Besuch in Ramallah und Bethlechem hatten die Bischöfe **Gregor Maria Hanke** und **Walter Mixa** als „geradezu absurd“ zurückgewiesen. Er verteidigte im Deutschlandfunk die Bischöfe, die sich während eines

Israelische Vorwürfe des Antisemitismus gegen katholische Bischöfe hat dagegen der Präsident des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaft, Prälater **Walter Brandmüller**, als „geradezu absurd“ zurückgewiesen. Er verteidigte im Deutschlandfunk die Bischöfe, die sich während eines

Israelbesuchs betroffen über die Situation der Palästinenser gezeigt hatten. „Man kann doch nicht in Yad Vashem erschüttert sein und dann über das Elend, das man in Ramallah vor Augen hat, einfach zur Tagesordnung hinweg gehen“, so **Brandmüller**. Zugleich mahnte er, den Streit zwischen Kirche und jüdischen Spitzenvertretern zu beruhigen. „Man täte gut daran, das gelassen hinzunehmen und es möglichst rasch zu vergessen“, so der Historiker mit Blick auf die Kritik des Zentralrats der Juden und des israelischen Bot-

Zentralrat der Juden für Gottesbezug

Der Zentralrat der Juden in Deutschland ist für einen Gottesbezug in der künftigen EU-Verfassung. Damit würde Religion als Teil europäischer und demokratischer Identität anerkannt, sagte Zentralratspräsidentin **Charlotte Knobloch**.

Die deutschen Muslime forderte **Knobloch** zur Schaffung einer zentralen Interessenvertretung auf. Das bisherige Fehlen eines solchen Ansprechpartners sei das Haupthindernis für einen Dialog mit dem Islam. Bisher verweigere sich eine Vielzahl muslimischer Vereinigungen mit dem Argument

Eugen Drewermann irrig über Selbstmord

Suizid-Behilfen muß als eine „Randmöglichkeit, eine Ausnahme“, möglich sein, sagt der deutsche irrende Theologe **Eugen Drewermann**.

„Wir können doch nicht sagen, wir überlassen Gott das Ende des Lebens, wenn wir es ständig künstlich hinauszögern“, sagt **Drewermann**. „Das ist widersprüchlich.“

Papst **Benedikt XVI.** hatte im Februar die Christen aufgerufen, angesichts der vielfäl-

schaffers in Berlin, **Shimon Stein**.

Inzwischen ist, wie nicht anders zu erwarten, die Deutsche Bischofskonferenz auf Distanz zu Bemerkungen einzelner katholischer Bischöfe während ihrer Heilig-Land-Reise gegangen. Zugleich wies sie den Vorwurf zurück, die Bischöfe hätten sich zum Nahostkonflikt einseitig und demagogisch geäußert.

Man bedauert nun den „Mißklang“, der sich in die Reise eingeschlichen habe. In allen Ansprachen, bei der Begegnung mit dem stellvertre-

der Multikulturalität der Integration. Die Muslime müßten ihren kulturellen Anknüpfungspunkt in den vorherrschenden Überzeugungen der deutschen Gesellschaft erst noch finden.

Zugleich betonte **Knobloch**, daß die mangelnde Integrationsbereitschaft der Muslime in Deutschland nichts mit dem

Erste atheistische Privatschule

In Berlin kann der Humanistische Verband (HVD) seine erste Privatschule in Deutschland eröffnen. Der Senat, die Berliner Stadtregierung, genehmigte der atheistischen

tigen Angriffe gegen das Recht auf Leben, wie Sterbehilfe, aktiv zu werden. Die Schweizer Bischofskonferenz spricht Sterbehilfeorganisationen wie Exit und Dignitas kategorisch das Recht ab, Menschen in den Freitod zu begleiten.

Drewermann ist anderer Meinung: „Dieses Recht sollten die Kirchen nicht absprechen. Denn speziell die katholische Kirche steht in einer Tradition, die Menschen immer

tenden Ministerpräsidenten **Schimon Peres** und dem Gespräch mit dem Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde, **Mahmud Abbas**, habe der Konferenz-Vorsitzende Kardinal **Karl Lehmann** „das von bestimmten Seiten immer noch in Frage gestellte Existenzrecht des Staates Israels nachdrücklich unterstrichen und auf die Bedrohung seiner Einwohner durch den Terrorismus hingewiesen“.

Die jüdische Kritik gegen die Bischöfe wird wohl noch länger dauern.

Islam als Religion zu tun habe. Die Muslime stünden zwar mehrheitlich zum Grundgesetz. Sie müßten sich aber von den Fundamentalisten in ihren Reihen deutlich distanzieren. Kernproblem des Fundamentalismus sei, daß er Religion zum „Spielball der Politik“ mache.

Weltanschauungsgemeinschaft zum Schuljahr 2007/2008 eine Grundschule. HVD spricht von der ersten „weltlich-humanistischen Privatschule“ in Deutschland seit 1933.

wieder unmündig gemacht hat. Ihre Lehren waren selten flexibel gegenüber tragischen Situationen von Notleidenden.“

ANGEDACHT

Wenn immer ich jemanden für Sterbehilfe eintreten höre, verspüre ich eine große Lust, sie an ihm selbst auszuprobieren (frei nach **Abraham Lincoln** zur Sklaventrage).

Legionäre Christi gründen Ordensprovinz für Mitteleuropa

Die Kongregation der Legionäre Christi hat eine neue Ordensprovinz Mitteleuropa mit Sitz in Düsseldorf errichtet.

Erster Provinzial wurde der deutsche Ordenspriester **Sylvester Heereman** (32) aus Meerbusch am Niederrhein.

Das neue Territorium umfaßt Deutschland, Österreich, die Niederlande, Ungarn, die Slo-

wakei und Polen mit insgesamt 50 Legionären. Es wurde bislang von Rom aus verwaltet und jetzt aus der italienischen Provinz ausgekoppelt.

Die 1941 in Mexiko gegründete Gemeinschaft der Legionäre Christi ist seit Ende der Achtzigerjahre in Mitteleuropa tätig.

Sie unterhält Niederlassungen in Bad Münstereifel, Düs-

seldorf, El Heerlen (Niederlande), Wien, Budapest und Krakau. Ihre Mitglieder sind vor allem in der Kinder-, Jugend- und Familienseelsorge sowie im katholischen Bildungswesen tätig. – **Heereman** erhielt seine Ausbildung in Spanien, Italien und Deutschland. Er empfing im vergangenen Dezember in Rom die Priesterweihe und war bislang in sei-

ner Ordensniederlassung in Paris tätig.

Die Gemeinschaft zählt weltweit rund 650 Priester und 2.500 Seminaristen. Neben mehreren Universitäten betreibt die Gemeinschaft weltweit mehr als 150 Schulen. In der Schweiz betreiben die Legionäre Christi die Stiftung für gesellschaftliche Studien Guilè im jurassischen Boncourt.

Konservative Wende läßt auf sich warten:

Argumente im Streit um den alten Meßritus

Schon bald nach Weihnachten war die Wende erwartet worden, doch bislang ist sie ausgeblieben: Noch immer gibt es keine Weisung des Papstes, jene alte Form der Meßfeier wieder allgemein zuzulassen, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) aus der katholischen Kirche verdrängt wurde. Stattdessen

VON LUDWIG RING-EIFEL / KIPA

kocht das Thema in den (deutschen) Feuilletons auf kleiner Flamme weiter.

Für den größten Wirbel sorgte dabei ein Aufruf von deutschen Intellektuellen für die alte Messe, der auch deshalb von sich reden machte, weil die Literaten **Ulla Hahn** und **Botho Strauss** sich später als Nicht-Unterzeichner outeten. Trotz dieser Panne ist es heute unter Intellektuellen salonfähig, die Schönheit der alten Messe zu preisen, die nicht als Gemeinschaftsmahl, sondern vor allem als Opferhandlung begangen wird.

Bei den Bischöfen sieht es anders aus. In Deutschland hat sich bislang keiner für den vor Konziliaren Ritus stark ge-

macht. Selbst die mitunter als konservativ bezeichneten Bischöfe von Regensburg, Köln oder Trier lassen keinerlei Sympathie mit den Liturgie-Nostalgikern erkennen, im Gegenteil: Sie weisen deren Bitten um mehr Raum genauso eisern in Schranken wie der Mainzer Kardinal **Karl Lehmann**.

Unterstützung findet diese harte Linie auch beim Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, **Hans Joachim Meyer**. Bei einer generellen Zulassung des alten Ritus bestehe die Gefahr, daß eine Spaltung, die bislang nur am Rande der Kirche existierte, mitten in die Gemeinden hinein getragen würde, argumentiert der ZdK-Chef.

Überraschende Debatte weltweit

Trotz alledem hat die Debatte weltweit wieder überraschend an Schwung gewonnen. Nachdem Papst **Paul VI.** die alte Form der Messe durch eine neue ersetzt hatte, waren es weltweit zunächst nur einige Tausend, die Widerstand leisteten. Sie scharten sich um

Erzbischof **Marcel Lefebvre**, der mit der neuen Messe auch andere Neuerungen des Konzils wie etwa das Bekenntnis zur Gewissensfreiheit ablehnte.

Doch diese „Traditionalisten“ gingen nach **Lefebvres** Exkommunikation (1988) nicht unter, und auch nach seinem Tod (1991) hielten sie sich mit beachtlicher Zähigkeit. Neuerdings lenkt der Zeitgeist Wasser auf die Mühlen der Altgläubigen.

So geriet in der Debatte um westliche Werte und Orientierungsverlust das Erbe von „1968“ ins Zentrum der konservativen Kritik, und manche Katholiken erkannten in Konzil und Liturgiereform gewissermaßen den 68er-Sündenfall der katholischen Kirche, den es rückgängig zu machen gelte.

Auch durch die Papstwahl von **Joseph Ratzinger**, der als Theologe wiederholt den Verlust des „Geistes der Liturgie“ seit den Reformjahren beklagt hatte, fühlten sich die Konzilskritiker bestärkt. Denn schließlich war es **Ratzinger**, der einst als Kardinal versuchte, mit einer **Lefebvre** weit ent-

gegenkommenden Einigungsformel die Kirchensplittung zu verhindern. Und es ist ein offenes Geheimnis, daß ihm auch heute noch die Überwindung dieses Schismas ein Herzensanliegen ist.

Anordnung aus Rom

Bereichert wird die Debatte neuerdings noch durch eine Anordnung aus Rom an die Bischöfe. Der Papst fordert sie auf, in einem kleinen Detail auch innerhalb der neuen Liturgie wieder zu einer alten Formel bei der Wandlung zurückzukehren. Diese Formel besagt, daß **Christi** Blut „für viele“ und nicht, wie es in einigen Ländern seit der Liturgiereform heißt, „für alle“ vergossen wurde.

Diese Übersetzung hatten Traditionalisten stets als Verrat am heiligen Wortlaut per Brandmarkt. Ein Comeback des Urtextes an dieser zentralen Stelle würden sie vermutlich als Etappensieg auf ihrem langen Marsch zurück zur alten Messe interpretieren.

Anmerkung: Die KIPA ist die offizielle katholische Pressagentur der Schweiz.

Abschied vom Kuschelkurs

„Abschied vom Kuschelkurs“ und „EKD verschärft Islam-Dialog“ titelten die Zeitungen im vergangenen November. Unter der Überschrift „Klarheit und gute Nachbarschaft“ veröffentlichte die evangelische Kirche in Deutschland (EKD) damals ein Papier, in dem das christlich-islamische Verhältnis deutlich kritischer bewertet wird als früher. Jetzt haben die islamischen Spitzenverbände in Deutschland daraus Konsequenzen gezogen: Ein für Anfang Februar in Berlin geplantes Spitzengespräch sagten Islamrat, Zentralrat der Muslime

(ZMD), die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB) sowie der Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) einhellig ab.

Der Vorsitzende des Islamrats, **Ali Kizilkaya**, fand im Gespräch mit der katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) deutliche Worte. Die EKD habe ein Dokument der Abgrenzung vorgelegt und trete als „Oberlehrer“ auf. Das Papier sei zwar moderat formuliert; es enthalte aber alle gängigen Vorurteile und Verallgemeinerungen gegenüber dem Islam. Außerdem sei es keine Anleitung zum Dialog, sondern eher eine Aufforderung zur Mission.

Damit spielte **Kizilkaya** auf

die grundsätzlichen Überlegungen des Papiers zu christlicher Mission und zum Verhältnis der Weltreligionen an. **Christentum und Islam stehen laut EKD-Handreichung nämlich in Konkurrenz zueinander, weil beide ihren Glauben an Gott in der ganzen Welt verbreiten wollten. Auch wenn der Islam sich auf die Bibel berufe, gehe er von einem eigenen Glauben und Gottesbild aus.**

Offen spricht sich das Papier auch für Mission unter Muslimen aus: Die christliche Botschaft richte sich auch an die in Deutschland lebenden Muslime. Auch darüber hinaus stellt die EKD die Konflikte mit dem Islam deutlich in den Vordergrund. Unter dem schon im

Titel benannten Wunsch nach mehr Klarheit werden die islamischen Dachverbände als Vertreter nur einer Minderheit der in Deutschland lebenden Verbände beschrieben.

Evangelische Gruppen sollten darauf achten, bedenklliche Vereinigungen nicht aufzuwerten.

Muslime, die in einer westlichen Gesellschaft leben, „sollten kritische Anfragen an ihre Tradition und Kultur zulassen“, fordert die EKD und nennt besonders die Stellung der Frau, die Haltung zu Religionswechsel und Glaubensfreiheit, das Verhältnis zu Demokratie und Menschenrechten sowie die Frage nach der Rechtfertigung von Gewalt und Krieg.

Muslime streben einheitliche Vertretung an

Eine einheitliche Vertretung der muslimischen Verbände nimmt offenbar immer mehr Gestalt an.

Zu den konkreten Plänen äußern sich die beteiligten Organisationen derzeit zurückhaltend. Allerdings habe seit dem Verhandlungsstart vor zwei Jahren „ein neuer Prozeß“ begonnen, erklärte der Vorsitzende des Islamrats, **Ali Kizilkaya**, auf Anfrage.

bereits zu verschiedenen Themen gemeinsam Stellung.

So begrüßte der Rat vor kurzem die ZDF-Pläne zur Einführung eines „Worts zum Freitag“ – und meldete zugleich seinen Anspruch zur Mitgestaltung an.

Im Gegensatz zu den Kir-

chen führen die muslimischen Verbände aber keine Mitgliederlisten. Deshalb gibt es auch Unklarheit darüber, wie viele der rund 3,2 Millionen Muslime in Deutschland sie überhaupt vertreten. Die Bundesregierung berechnete 15 Prozent. Der Generalsekretär des

Zentralrats, **Aiman A. Mazzyek**, findet jede Zahl in diesem Zusammenhang „politisch“ und verweist auf eine von Nordrhein-Westfalen in Auftrag gegebene Studie, wonach die Hälfte der Muslime an Rhein und Ruhr in Moscheegemeinden engagiert ist.

Konversionen zum Islam bedrohlich

Die wachsende Anzahl der Konversionen zum Islam hat nach Einschätzung von Bundesinnenminister **Wolfgang Schäuble** (CDU) „etwas Be-

drohliches“. Gewiß sei nicht jeder Konvertit ein potenzieller Terrorist, sagte **Schäuble** der Tageszeitung „Die Welt“, aber es wachse „bei uns das

Phänomen des home-grown terrorism, des Terrorismus, der gewissermaßen auf unserem eigenen Mist gewachsen ist“.

Der Minister verwies auf den Anstieg der Konversionen in Deutschland, Belgien und anderen europäischen Ländern. Die deutschen Sicherheitsbehörden beobachteten, daß sich bei einzelnen Türkischstämmigen eine gefährliche Neigung zum radikalen Islamismus entwickle. Weiter verwies er auf den Fanatismus kurdischer Gruppen. **Die Bedrohung Deutschlands durch islamistischen Terror nannte Schäuble ernst.**

Muslime warten auf Sendekonzept

Die muslimischen Spitzenverbände in Deutschland haben noch einmal Pläne des ZDF zur Einführung eines „Wort zum Freitag“ begrüßt.

Im Januar hatte ZDF-Chefredakteur **Nikolaus Brender** angekündigt, das ZDF wolle ab Mai auch ein „Wort zum Freitag“ für die rund drei Millionen Muslime in der Bundesrepublik anbieten.

Der Generalsekretär des

Zentralrats der Muslime, **Aiman Mazzyek**, hatte betont, die deutschen Muslime wollten das „Wort zum Freitag“ in eigener Verantwortung gestalten. „Alles andere wäre Etikettenschwindel.“ **Mazzyek** kritisierte auch ZDF-Chefredakteur **Nikolaus Brender**, der das „Wort zum Freitag“ als Element der Auseinandersetzung mit dem Islam bezeichnet hatte.

Heiligsprechungen

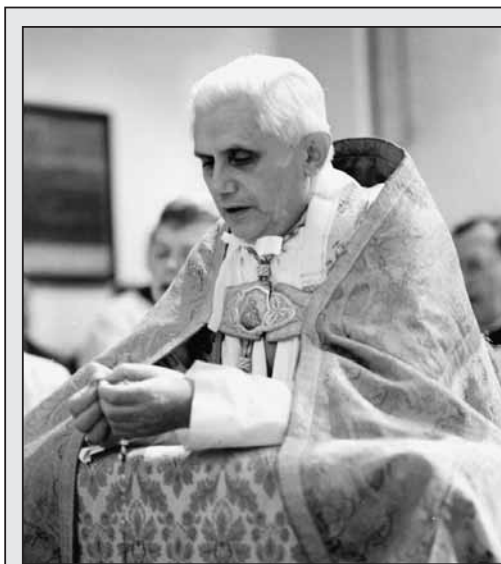
Papst Benedikt XVI. wird bei seiner Brasilienreise Mitte Mai einen einheimischen Franziskaner-Pater heiligsprechen. Am 11. Mai werde **Antonio Galvao de Franca** (1739-1822) in Sao Paulo feierlich zu Ehren der Altäre erhoben, teilte der Vatikan am 23. Februar mit. Nach einer Versammlung von Kardinälen mit dem Papst wurden zudem vier weitere Heiligsprechungen angekündigt.

So sollen am 3. Juni im Vatikan der polnische Franziskaner **Simon von Lipnica** (1440-82), der bei der Pflege von Pestkranken starb, sowie

der maltekische Ordensgründer **Giorgio Preca** (1880-1962) zur Ehre der Altäre erhoben werden. Weiters will der Papst den niederländischen Passionisten-Pater **Johannes Andreas Houben** (1821-93) und die französische Ordensgründerin **Anna Eugenia Milleret de Brou** (1817-98) heiligsprechen. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger nimmt **Benedikt XVI.** nur Heiligsprechungen selbst vor, Seligsprechungsfeiern werden dagegen in der Regel von Kardinälen in der Heimatdiözese des neuen Kandidaten geleitet. Die Heiligsprechung ist eine feierliche Erklärung des Papstes über das heiligmäßige Leben eines Menschen und über seine endgültige Aufnahme zu Gott. Danach darf die betreffende Person in der ganzen Kirche weltweit verehrt werden. Der Heiligsprechung geht ein ausführlicher, kirchlicher Prüfungsprozeß voraus.

Seligsprechung

Der Präfekt der vatikanischen Heiligsprechungskongregation, Kardinal **Jose Saraiva Martins**, wünscht sich ein baldiges Seligsprechungsverfahren für die Seherin von Fatima, Schwester **Lucia dos Santos.**



Gebetsmeinung für April 2007

1. Wir beten, daß jeder Christ, vom Heiligen Geist ergriffen, dem Ruf zur Heiligkeit treu folgt.
2. Wir beten, daß die Priester- und Ordensberufungen in Nordamerika und Ozeanien angesichts der seelsorglichen Not zunehmen.

Warum Frauen nicht für das Priesteramt geschaffen sind. Dazu eine Abhandlung in Fortsetzungen:

Das Bild der Frau bei Edith Stein

VON DR. GABRIELE WASTE

Der erste Teil befindet sich der Februar-Ausgabe S. 13 bis 14.

Das Verhältnis von Mann und Frau verkehrte sich erst nach dem Sündenfall: Aus der „reinen Liebesgemeinschaft“ wurde ein von der Begierde verzerrtes „Herrschafts- und Unterordnungsverhältnis“ (ebd., S. 65). Dem Mann ist dabei der Kampf ums Dasein aufgetragen, der Frau das Gebären in Schmerzen. Doch durch die Erlösung soll die ursprüngliche Ordnung wiederhergestellt werden: „Die Vorrangstellung des Mannes enthüllt sich darin, daß der Erlöser in Menschengestalt auf die Erde

kommt. Das weibliche Geschlecht wird dadurch geadelt, daß eine Frau die Pforte war, durch die Gott in das Menschengeschlecht Eingang fand (ebd., S. 66/Herv. orig.). Durch die Gestalt des „neuen Adam“ und der „neuen Eva“ dokumentiert sich daher in der Erlösungsordnung der schon im Paradies vorgezeichnete „Ewigkeitswert der Geschlechtertrennung“ (Probleme der neuen Mädchenbildung, S. 177). Die Stellung der Frau gegenüber dem Mann wie auch schon die Erschaffung an seiner Seite stellt dabei eine geschöpfliche Parallele zum

Sein des dreifaltigen Gottes dar: „Wie aus dem Vater der Sohn hervorgeht und aus Sohn und Vater der Geist, so ist das Weib vom Manne ausgegangen und von ihnen beiden die Nachkommenschaft (Beruf, S. 59)“. Wie also die drei göttlichen Personen gleichen Wesens sind, sich aber in ihrem jeweiligen Personsein unterscheiden (als ein Wesen in drei Personen), so besitzt analog dazu die Frau als das gleiche Wesen als Mensch wie der Mann – sie ist ihm also gleichwertig –, sie unterscheidet sich von ihm lediglich im Bereich ihres spezifischen Frau- bzw.

Personseins. Das Wesen Gottes und konstituierendes Element des Personseins der drei göttlichen Personen aber ist die Liebe: „Zwischen weniger als zweien (Anm: Personen) aber kann die Liebe nicht sein“ (ebd., S. 59). Das Person-Sein der Frau liegt dabei im Personsein des Heiligen Geistes und damit in der „dienenden Liebe“ (Probleme der neueren Mädchenbildung, S. 178) begründet, es umfaßt die spezifische Berufung der Frau sowohl zur „Gehilfin des Mannes“ als auch zur leiblichen und geistigen Mutterschaft.

Fortsetzung: April-Ausgabe 07

Ein schon seit vielen Jahren Irriges lehrender Theologe:

Hans Küng als Fernsehmoderator

Der Schweizer Logen-Theologe und Freimaurer **Hans Küng** moderiert im Frühling an

vier Sonntagen die Fernsehsendung „Sternstunde Religion“.

Wie die „SonntagsZeitung“ schreibt, wird der bekannte Theologe illustre Gäste wie den ehemaligen Uno-Generalsekretär **Kofi Annan**, Novartis-Chef **Daniel Vasella** und den Schweizer Fußball-Nationaltrainer **Köbi Kuhn** empfangen. Der 79-jährige **Küng** wird in einem einstündigen Gespräch Diskussionen aus „weltethischer Sicht“ führen.

Gemäß Redaktionsleiter

Marco Meier sei **Küings** Verpflichtung „eine kleine Sensation“. Nur wenige katholische Theologen unserer Zeit hätten die öffentliche Diskussion so maßgeblich geprägt wie **Küng**.

Erster Gast ist die deutsche „Bischöfin“ **Margot Kässmann**. Ist das bei einem wie **Hans Küng** auch anders denkbar? Wie immer ist sein Ziel: Destabilisierung der Kirche, wo es nur geht. Und die Bischöfe schauen zu und rühren sich nicht.

IN MEMORIAM

In Freiburg ist Franziskaner-Pater **Christof Stulz** am 18. Februar in seinem 70. Lebensjahr und im 41. Jahr seines Priesteramtes gestorben. **Stulz**, geboren am 7. November 1937 und gebürtig von Tafers FR, gehörte dem Orden der Franziskaner-Konventualen (OFMConv.) an. Von 1987 bis 2001 war er bischöflicher Kanzler des Bistums Lausanne-Genève-Freiburg. Als Seelsorger wirkte er insbesondere in den Pfarreien des deutschsprachigen Teils des Kantons Freiburg.

In Zürich ist am 15. Februar der Priester und Schriftsteller **Paul Georg Bruin** im 94. Lebensjahr gestorben. **Bruin** war Verfasser zahlreicher Bücher, unter anderem des genau vor 50 Jahren erschienenen Fotobandes „Hier hat Gott gelebt. Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land“. **Paul Georg Bruin** ist 1938 im Priesterseminar St. Luzi in Chur zum Priester geweiht worden. Während seines Weiterstudiums in Rom – unter anderem der Bibelwissenschaften – war er von 1938 bis 1942 Kaplan an der Clinica Quisisana. Ab 1942 bis 2005 war er Pfarrvikar in St. Peter und Paul in Zürich.

KVP kritisiert Einsiedler Abt

Die Katholische Volkspartei (KVP) wirft dem Einsiedler Abt **Martin Werlen** vor, er arbeite in seinem Beirat mit einer problematischen Person zusammen: Mit Novartis-Chef **Daniel Vasella**.

Die KVP bezieht sich auf eine Aussage des Abts in einem Kipa-Interview. Darin war **Werlen** auf das Einkommen **Vasellas** angesprochen worden, welches über 20 Millionen Franken beträgt. Auf die Frage, ob der wegen dieser Bezüge oft kritisierte **Vasella**

in diesen Beirat passe, sagte **Werlen**: „Was Herr **Vasella** mit seinem Vermögen macht, ist seine Angelegenheit.“

Die KVP sieht bei Novartis negative Punkte, etwa die „Generika-Politik“.

Die KVP verweist auf die katholische Soziallehre, welche Besitz an Verantwortung gekoppelt sieht. Damit sei er „keineswegs bloß eine private Angelegenheit“, ruft die KVP in Erinnerung. **Vasella** und der ebenfalls im Beirat sitzende Roche-Chef **Franz Humer**

Schulabschluss nach Vandalismus

Drei von sieben Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren, die im November in der katholischen Kirche von Muttenz Vandalenakte begangen haben, dürfen nicht mehr in Muttenz in die Schule. Vier weitere Knaben können unter Bedingungen bleiben.

Sieben Knaben hatten in der Kirche Kot verschmiert, auf den Boden und in das Taufbecken uriniert, Gläser zerstört und Pflanzen ausgerissen. Alle Übeltäter wurden einvernom-

men und vorübergehend von der Schule suspendiert, wie einer Mitteilung der Gemeinde zu entnehmen ist.

Der Haupttäter wurde in ein Heim eingewiesen, zwei weitere Knaben besuchen die Schulen in anderen Gemeinden. Sie waren laut Gemeindeverwalter **Urs Girod** schon früher negativ aufgefallen.

Zwei Knaben, deren Taten von der Jugendanwaltschaft als nicht so schwerwiegend eingestuft wurden, können weiter-

PERSONALIA

Der 48-jährige **Jean-Claude Huot** übernimmt am 1. September 2007 die Leitung des Fastenopferbüros in Lausanne. Als neuer Westschweizer Sekretär des katholischen Hilfswerks Fastenopfer („Action de Carême“) löst er **Charles Ridoré** ab, der in Pension geht.

Der neue Schweizer Provinzial der Steyler Missionare heißt **Hans Weibel**. Der 42-jährige Luzerner wurde von der Provinzversammlung gewählt und ersetzt ab 1. Mai **Walter Strassmann** (64), der dieses Amt während sechs Jahren innehatte.

seien für die Absolventen der Einsiedler Eliteschule keine wirklichen Vorbilder.

Eine weitere Problematik ortet die KVP beim Welttheater in Einsiedeln. Das Welttheater pflege eine Medienpartnergesellschaft mit dem „Sonntagsblick“. Somit gerate ein Internetbenutzer mittels weniger Mausklicks auf das „Pornographieangebot dieser Ringier-Zeitung“.

hin die Muttenzer Sekundarschule besuchen. Sie müssen als Konsequenz ihrer Handlungen Arbeitseinsätze in sozialen Einrichtungen leisten und werden vom Schulsozialarbeiter begleitet.

Gegen zwei Jugendliche wurde keine Anklage erhoben. Sie übten keine straffälligen Handlungen aus, weshalb sie von der Jugendanwaltschaft nur als Mitläufer eingestuft wurden. Sie können wieder in ihre Klasse eintreten.



Sterbe-Verlaufsprotokoll, wenn die künstliche Ernährung eingestellt wurde:

Der Mund trocknet aus, verklebt oder wird von einer dicken Substanz überzogen.

Die Lippen trocknen aus, springen oder reißen auf.

Die Zunge schwillt an und kann platzen.

Die Wangen werden hohl.

Die Nasenschleimhäute können reißen und verursachen Nasenbluten.

Die Haut hängt lose am Körper und wird trocken und schuppig.

Der Urin wird hochkonzentriert und verursacht ein Brennen in der Blase.

Die Magenwände trocknen aus, es kommt zu Würgen und Erbrechen.

Es kommt zu Hyperthermie, sehr hoher Körpertemperatur.

Die Gehirnzellen beginnen auszutrocknen und verursachen Konvulsionen (Krämpfe, Schüttelkrämpfe).

Die Atemwege trocknen aus, dies führt zur Absonderung sehr dickflüssiger Sekrete, die die Lungen verstopfen und den Tod verursachen können.

Schließlich kommt es zum Versagen der wichtigen Organe, einschließlich Lunge, Herz und Gehirn.

NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 2/2007

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ Günter Annen
Cestarstraße 2, D-69469 Weinheim
Tel. und Fax: 0049 (0) 6201-2909929/28
E-Mail: info@babycaust.de

Euthanasie-Lobby auf dem Vormarsch

Im Altenheim St. Klara, Altötting, wurde die künstliche Ernährung von Frau **Anneliese Winhart** auf Betreiben ihres Bruders, der auch ihr Betreuer war, eingestellt. Am 12.2.2007 verstarb Frau **Winhart** durch Verhungern und Verdursten. Frau **Winhart** war behindert und lebte seit 1949 im Pflegeheim St. Paulus-Stift in Neuötting.

Das ist meines Wissens der erste so ausführlich bekannt gewordene Euthanasiefall in der Geschichte Deutschlands seit dem Ende des Nazi-Regimes.

Der Fall **Winhart** beschäftigte bereits mehrere Monate die Gerichte und die Presse.

Nachdem der Entschluß des Bruders, bei seiner Schwester die lebensnotwendige künstliche Ernährung einzustellen, Anfang November 2006 vom Personal des St. Paulus Stiftes in Neuötting umgesetzt worden war, setzte das Amtsgericht Altötting den Bruder als Betreuer ab und ordnete die weitere Ernährung an. Frau **Winhart** erholte sich daraufhin sehr schnell.

Der eingeschaltete „Euthanasie-Anwalt“ **Wolfgang Putz**, München, erreichte allerdings beim Landgericht Traunstein und schließlich beim Oberlandesgericht München, daß der

Bruder wieder als Betreuer eingesetzt wurde. Damit war der Weg zur Euthanasie frei.

Selbst Anzeigen und Personenschutzbegehren bei der Polizei, der Kripo und der Staatsanwaltschaft konnten diesen öffentlich angekündigten „Euthanasie-Fall“ leider nicht mehr verhindern.

Die Staatsanwaltschaft Traunstein ermittelt nun auf Grund von Anzeigen gegen alle am Tod von Frau **Anneliese**

Winhart involvierten Personen. Dazu gehören nicht nur die Mitarbeiter des Pflegeheimes St. Paulus-Stift in Neuötting, des Altenheimes St. Klara in Altötting und die Gutachter, deren Einschätzung über den Gesundheitszustand von Frau **Winhart** zumindest zweifelhaft war, sondern auch die Richter beim Oberlandesgericht München und der Münchner Euthanasie-Anwalt **Putz**.

Wenn auch alles Bemühen um Frau **Winhart** nicht den gewünschten Erfolg hatte, hoffen wir, daß viele Menschen in Deutschland aufhorchen und nun sensibel werden, wenn es um die Themen Sterbehilfe, Euthanasie, künstliche Ernährung, mutmaßlicher Wille, Betreuung, Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht geht.

Der Fall **Winhart** wurde von der Presse falsch dargestellt. Es wurden fast ausschließlich die Informationen des Euthanasie-Anwaltes **Putz** aus München verwendet. Diese Meldungen über den Gesundheitszustand von Frau **Winhart** stützten sich auf zweifelhafte Gutachten. Es galt ja, Gerichte zum Handlanger für diesen Euthanasiefall zu bekommen, und da sind doch alle Mittel recht, oder?

Wenn Betreuer, Pfleger, Anwälte und Richter Hand in Hand für die Euthanasie-Lobby arbeiten, dürfte dieser Altöttinger-Euthanasiefall in Zukunft viele Nachahmer finden.

Günter Annen

„Mutmaßlicher Wille“

Das ist der Türöffner für die Euthanasie und die Rechtfertigung der beteiligten Gerichte.

Wenn eine Person auch nur

vorübergehend „entscheidungsunfähig“ ist, wollen fremde Menschen über sie bestim-

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung

men, indem sie den „mutmaßlichen Willen“ dieser Person „feststellen“.

Ist jemand zudem noch alt, krank, behindert oder mittellos oder, oder ..., dann wird schnell festgestellt, daß diese Person sterben will. Dies wird dann als ihr „mutmaßlicher Wille“ angenommen, so, als ob der Mensch über sein Leben oder über das Leben anderer Personen bestimmen könnte.

Wir möchten Ihnen empfehlen, sich rechtzeitig durch entsprechende Vollmachten vor dieser Euthanasie-Lobby zu schützen. „Vorsorge-Voll-

machten“ bevollmächtigen eine Person Ihres Vertrauens, im Falle einer Entscheidungsunfähigkeit für Sie zu entscheiden.

Aber Vorsicht!

Die von vielen Organisationsangeboten „Patientenverfügungen“ sind nicht auf das Leben sondern meist auf den Tod hin ausgerichtet und daher untauglich.

Wir können Ihnen die „Vorsorge-Vollmacht“ der Aktion Leben e.V. empfehlen, welche Sie auch für Österreich oder für die Schweiz kostenlos anfordern können: Aktion Leben e.V., Postfach 61, D- 69518 Abtsteinach/Odw.

Von der Leyen und die Krippen!

Die derzeitige Diskussion um den Ausbau von Kinderkrippen läßt den Haus- und Sachverstand bei unserer Familienministerin vermissen.

Haben wir denn auch aus unserer nahen Vergangenheit (DDR) nichts gelernt?

Mit der Wiedervereinigung wurden diese DDR-Einrichtungen (Krippen) schnellstens abgeschafft, wußte man doch um die negativen Auswirkungen auf Kinder und Familien. Selbst heute sind die psychischen „Krippenschäden“ bei unseren „ehemaligen DDR-Bürgern“ immer noch erkennbar.

Würde Frau von der Leyen mit ihren sieben Kindern und einem zur Verfügung stehenden Familieneinkommen von monatlich über 15.000 Euro der SPD angehören, würde ich sagen: Da kann man nichts anderes erwarten.

Aber die Tatsache, daß der Vorschlag der CDU-Politikerin von ihren Kollegen vertei-

digt und mitgetragen wird, zeigt nicht nur einen einmaligen Ausreißer, sondern die tiefe geistige Verschmelzung der einst gegensätzlichen Regierungsparteien.

Daß das Programm der „roten“ Politiker, die Zerstörung der Familie und letztlich auch der katholischen Kirche, nun auch bei den „Schwarzen“ Einzug gehalten hat, muß uns aufhorchen lassen.

Wer regiert eigentlich in Deutschland? G. A.

Abtreibung in Portugal

161 Parlamentarier stimmten im portugiesischen Parlament für die Einführung der Abtreibung, 69 Abgeordnete stimmten dagegen. Abtreibung ist jetzt in Portugal bis zur zehnten Woche straffrei. Für das Gesetz stimmten Sozialisten, Kommunisten, der Linksblock und 21 Abgeordnete der konservativen Sozialdemokraten.

Die Homo-Ideologie

Vielen sind die Hintergründe und Ziele der Homo-Ideologen nicht bekannt. Wir möchten Ihnen nachfolgend die sogenannte Homo-Charta, jenem Maßstab der Homos, welcher 1987 in der Publikation „Gay Community News“ veröffentlicht wurde, vorstellen. Geschrieben wurde dieser Aufruf zur Homo-Revolution angeblich von einem gewaltbereiten homosexuellen Ideologen namens Michael Swift. Ob der Autor dieses homo-revolutionären Aufsatzes wirklich unter dem angegebenen Namen existiert, konnte die Redaktion trotz intensiver Recherche nicht eruieren. Die Publikation „Gay Community News“ wurde von dem Schwulen Tonie Walsh und der lesbischen Catherine Glendon 1988 in Dublin gegründet. Viele Forderungen aus diesem Manifest haben die Schwulen schon erreicht. Übersetzung aus dem Englischen Prof. Dr. Hermann Schneider. Ein Dokument:

Eine Revolution

Wir werden Eure Söhne sodomisieren, die Wahrzeichen Eurer kümmerlichen Männlichkeit, Eurer seichten Träume und vulgären Lügen. Wir werden sie verführen in Euren Schulen, in Euren Wohnheimen, in Euren Turnhallen, in Euren Umkleideräumen, in Euren Sportstadien, in Euren Seminaren, in Euren Jugendgruppen, in Euren Kinotoiletten, in Euren Militärunterständen, in Euren Fernfahrerherbergen, in Euren Männerklubs, in Euren Kongreßhäusern, wo immer Männer mit Männern zusammen sind. Eure Söhne werden unsere Speichellecker werden und uns zu willigen sein. Sie werden nach uns schmachten und uns anbeten.

Frauen, Ihr ruft nach Freiheit. Ihr sagt, Männer befriedigten Euch nicht mehr; macht Ihr Euch unglücklich. Wir Kenner des männlichen Gesichts, der männlichen Natur, werden dann Eure Männer von Euch nehmen. Wir werden sie ergötzen; wir werden sie unterweisen; wir werden sie in die Arme schließen, wenn sie weinen. Frauen, Ihr sagt, Ihr wünscht

mit Euresgleichen zu leben statt mit Männern. So geht und seid beieinander! Wir werden Euren Männern nie gekannte Freuden geben, denn vor allem sind wir auch Männer und nur ein Mann weiß einen anderen Mann zu vergnügen; nur ein Mann kann die Tiefe und das Empfinden, den Geist und Körper eines anderen Mannes verstehen.

Alle Gesetze, die homosexuelle Betätigung verwehren, werden aufgehoben werden. Statt dessen werden Gesetze verabschiedet werden, die die Liebe zwischen Männern erzeugen. Alle Homosexuellen müssen als Brüder zusammenstehen; wir müssen künstlerisch, philosophisch, sozial, politisch und finanziell vereint werden. Wir werden nun triumphieren, wenn wir dem lasterhaften heterosexuellen Feind gemeinsam die Stirn bieten.

Wenn Ihr es wagt, uns Warme Brüder, Schwule, Homos zu rufen, werden wir Eure feigen Herzen erdolchen und an Euren kümmerlichen Leichen vorbeimarschieren.

Wir werden Gedichte der Liebe zwischen Männern schreiben; wir werden Stücke

inszenieren, in denen Männer öffentlich einander lieblos; wir werden Filme über die Liebe zwischen heroischen Männern drehen, welche die billigen, oberflächlichen, sentimentalen, faden, kindischen heterosexuellen Dusselheiten ersetzen, die derzeit Eure Kinoleinwände beherrschen. Wir werden Statuen prächtiger junger Männer, kühner Athleten, schaffen, die in Euren Parks, Anlagen und Plätzen aufgestellt werden. Die Museen der Welt werden nur mit den Gemälden reizender nackter Jünglinge gefüllt werden.

Unsere Schriftsteller und Künstler werden Liebe zwischen Männern salonfähig und obligatorisch machen, und es wird uns gelingen, weil wir geschickt sind in der Einführung von Stilen. Wir werden heterosexuelle Verbindungen eliminieren durch die Waffe der Ironie und der Lächerlichmachung, die wir zu führen wissen.

Wir werden einflußreiche Homosexuelle, die sich als heterosexuell tarnen, demaskieren. Ihr werdet schockiert und erschreckt sein, wenn ihr seht, daß Eure Präsidenten und ihre Söhne, Eure Industriellen, Eure Senatoren, Eure Bürgermeister, Eure Generäle, Eure Athleten, Eure Filmschauspieler, Eure Fernsehleute, Eure Behördenleiter, Eure Priester nicht die verlässlichen, vertrauten, bürgerlichen heterosexuellen Figuren sind, für die Ihr sie gehalten hattet. Wir sind überall, wir haben Eure Reihen unterwandert. Nehmt Euch in Acht, wenn Ihr über Homosexuelle redet, denn wir sind immer unter Euch. Vielleicht sitzen wir Euch am Schreibtisch gegenüber; vielleicht liegen wir mit Euch im selben Bett.

Es wird keine Kompromis-

se geben. Wir sind keine mitelpträglichen Schwächlinge. Als Hochintelligente sind wir die natürlichen Aristokraten der menschlichen Gattung, und stahlharte Aristokraten geben sich mit weniger niemals zufrieden. Wer gegen uns ist, wird verbannt.

Wie Mishima (Yukio Mishima – schwuler, nationalistischer japanischer Autor, der 1970 Harakiri beging, Anmerkung der Redaktion) werden wir riesige Privatarmeen aufstellen, um Euch zu besiegen. Wir werden die Welt erobern, weil Krieger, die durch homosexuelle Liebe und Ehre beseelt und verbunden sind, wie die alten griechischen Söldner unbesiegbar sind.

Die Familie – Nährboden von Lügen, Betrugereien, Mittelmaß, Heuchelei und Gewalt – wird abgeschafft werden. Die Familie, die nur die Phantasie dämpft und den freien Willen beugt, muß ausgelöscht werden. Makellose Knaben werden im Genlabor gezeugt und aufgezogen werden. Sie werden zusammengeschlossen in Kommunen, dirigiert und instruiert von homosexuellen Gelehrten.

Alle Kirchen, die uns verdammten, werden geschlossen. Unsere alleinigen Götter sind anmutige junge Männer. Wir hängen dem Kult der Schönheit, Moral und Ästhetik an. Alles, was häßlich, vulgär und banal ist, wird vernichtet werden. Da uns die mittelmäßigen heterosexuellen Bräuche fern liegen, sind wir frei, unser Leben nach dem Diktat der reinen Phantasie zu führen. Uns ist zuviel nicht genug.

Die erlesene Gesellschaft, die hervorgeht, wird von einer Elite schwuler Dichter regiert werden. Eines der Grunderfordernisse für eine Machtstel-

lung in der neuen Gesellschaft der Homoerotik wird sein, daß man der griechischen Leidenschaft frönt. Ein jeder, der mit heterosexuellen Gelüsten verwehrt ist, wird automatisch von einflußreicher Stellung ferngehalten werden. Alle männlichen Wesen, die darauf bestehen, blödsinnig heterosexuell zu sein, werden vor homosexuelle Gerichtshöfe gestellt werden und von der Bildfläche verschwinden.

Wir werden die Geschichte neu schreiben, eine Geschichte, die gefüllt und verfälscht war mit Euren heterosexuellen Lügen und Verdrehungen. Wir werden die Homosexualität der großen Führer und Denker portraituren, die die Welt

Abtreibung in Italien

Aufgrund einer angenommenen Behinderung wurde in Italien ein Kind in der 22. Schwangerschaftswoche abgetrieben. Das Kind überlebte die Abtreibung nur kurze Zeit. Es wog 500 Gramm, war 25 Zentimeter groß und vollkommen gesund. Als Folge der Abtreibung erlag das Kind jedoch schweren Kreislaufproblemen und starb in einem Spi-

gestaltet haben. Wir werden beweisen, daß Homosexualität und Intelligenz und Phantasie unentflechtbar verknüpft sind, und daß Homosexualität eine Voraussetzung für wahren Adel, wahre Schönheit in einem Manne ist.

Wir werden siegreich sein, weil wir geschürt sind von der wilden Verbitterung der Unterdrückten, die gezwungen wurden, zu allen Zeiten scheinbar Nebenrollen in Euren stumpfsinnigen heterosexuellen Stücken zu spielen. Auch wir sind fähig, Kanonen abzufeuern und die Barrikaden der letzten Revolution zu bemannen.

Zittere, Heteroschwein, wenn wir vor Dir erscheinen ohne unsere Masken.

tal in Florenz. Der Vorfall bewegt in Italien jetzt die Menschen und es wird die Forderung nach einer Änderung der bestehenden Gesetze in Italien wieder lauter. Die Ärzte werden möglicherweise wegen gravierender Fehler bei der Diagnostik angeklagt.

Eine Anklage wegen Ermordung ist durch die Gesetzeslage nicht möglich.

US-Abtreibungslobby

Die umstrittene Vorsitzende der US-amerikanischen Lobbygruppe „Catholics for a free choice“, **Frances Kissling**, legte am 28. Februar ihre Funktion nieder. Das teilte ihre Organisation, die ein „Recht auf Abtreibung“ propagiert, in Washington mit.

Nachfolger wird **Kisslings** bisheriger Stellvertreter **John O'Brien**.

Die 63jährige **Kissling** fordert seit 25 Jahren für Frauen Zugang zu Abtreibungsklinken und Verhütungsmitteln und

stellt sich damit gegen die kirchliche Lehre. In Interviews meinte die Aktivistin: „Ich bin mir ganz tief im Inneren sicher, daß ich nicht mit den Lehren meiner Kirche hinsichtlich Abtreibung und Verhütung übereinstimmen muß, um dennoch eine Katholikin zu sein.“

Das Jahresbudget von „Catholics for a free choice“ in Höhe von umgerechnet rund 2,3 Millionen Euro finanzieren nach Angaben der Organisation säkulare Geldgeber wie etwa die Ford-Stiftung.

Das menschliche Leben ist ein Personenwert

Unsere moderne Gesellschaft versucht immer mehr über das Lebensrecht zu verfügen. Dies geschah zunächst dadurch, daß die Abtreibung unter bestimmten Umständen für straffrei erklärt, und der Mutter ein Anspruch auf Abbruch zuerkannt wurde, der vom Grundrecht des Kindes auf Leben keinesfalls zu rechtfertigen ist.

VON GR WALTER LANG

Inzwischen geht man dazu über, mit der sogenannten Patientenverfügung ein Recht auf „würdiges“ Sterben, in Wirklichkeit aber zur Selbsttötung oder zu Sterbehilfe einzuräumen. Sicher wird in einer immer mehr überalternden Gesellschaft auch bald darüber diskutiert werden, ob man älteren Menschen noch jede lebensverlängernde medizinische Hilfeleistung zugestehen soll, oder ob es nicht besser sei, bestimmte Hilfeleistungen zu verweigern und dadurch ein schnelleres Sterben herbeizuführen, auch, um damit die Gesellschaft zu entlasten.

„Humane“ Zeit

Diese Versuche, das Lebensrecht aufzulösen sind eigentlich schon deswegen widersinnig, weil unsere Zeit den Menschen zum Mittelpunkt aller Werte und Maßstäbe gemacht hat und behauptet human zu sein und den Menschen zu achten. Außerdem wird den Wissenschaften, vor allem der Philosophie und Ethik heute immer mehr bewußt, welch großer Unterschied zwischen Sachen und Personen besteht. Sachen kann man erwerben und auch

vernichten. Es mag durchaus unsinnig sein etwas Schönes und Wertvolles zu erwerben, um es daraufhin zu zerstören. Vom Besitzrecht aus ist das allerdings durchaus möglich. Schon bei Tieren gibt es aber ein solches uneingeschränktes Besitzrecht nicht. Auch nach dem Kauf darf man ein Tier, das in eigenen Besitz übergegangen ist, nicht quälen, weil es ein Lebewesen ist und nicht bloß eine Sache.

Lebensrecht

Noch viel stärker trifft das auf Menschen zu. Sachen darf man kann man gebrauchen, Personen nicht. Wenn Personen benutzt werden, dann werden sie mißbraucht und weil sich das Verfügungsrecht auf Sachen beschränkt, hat niemand eine Verfügungsgewalt über Personen

Zu den Rechten des Menschen, über die niemand ein Verfügungsrecht besitzt, gehört auch das Lebensrecht, das dem Menschen zusteht vom Frühstadium der befruchteten Eizelle – die bereits menschliches Leben darstellt und nicht tierisches – bis zum letzten Atemzug den der alternde Menschen macht, wenn er in den letzten Zügen liegt.

Zum Selbstmord

Weil man über Personen nicht verfügen kann, hat nicht einmal der einzelne selbst ein Verfügungsrecht über sein Leben. – Sich selbst zu töten ist deshalb immer ein schuldhaftes Versagen. Freitod und Selbsttötung sind, wenn sie bewußt geschehen, in Wirklichkeit immer Selbstmord.

Noch viel weniger wie der

einzelne über sein eigenes Leben ein Verfügungsrecht besitzt, hat der Staat ein Recht dazu, über jemand zu verfügen und, zum Beispiel die Todesstrafe zu verhängen. Von diesem Grundsatz gibt es nur eine einzige Ausnahme und die ist von der Kasuistik, von der Wahl des kleineren Übels aus, zu verstehen und zu begründen: Wenn jemand andere und deren Leben gefährdet, dann muß er in Sicherheitsverwahrung genommen werden, um diese Gefährdung zu beseitigen. Ist eine solche Sicherheitsverwahrung nicht erfolgreich und der Betroffene bedroht auch vom Gefängnis aus weiterhin das Leben anderer, vielleicht durch Mithilfe von Gesinnungsgenossen, dann muß, wenn keine andere Möglichkeit besteht, dies zu verhindern, der Betroffene getötet werden zum Schutz des Lebens und der Gemeinschaft, die einen höheren Wert darstellen als das Leben des Verbrechers.

Sterbe“hilfe“

Häufig wird heute auch behauptet, daß eine wirkliche Humanität, die von Mitleid getragen wird und die Menschenwürde beachtet, dazu bereit sein müsse, Menschen die auf den Tod zugehen durch Sterbehilfe von schweren angeblich sinnlosen Leiden zu erlö-

sen, vor allem wenn die Betroffenen das selbst wünschen. Vom Standpunkt des katholischen Glaubens kann man dem nicht nur deswegen nicht zustimmen, weil niemand über menschliches Leben verfügen darf, sondern auch deswegen weil Leiden vom Glauben aus gesehen niemals sinnlos ist, auch nicht unmittelbar vor dem Tod. Der einzelne geht leidend mit Christus den Kreuzweg, um mit ihm zur Auferstehung zu gelangen.

Kreuzesnachfolge

Wenn **Christus** in Zusammenhang mit dem Weizenkorn, das in die Erde fallen muß sagt: „Wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein“ (Joh 12,26), und an anderer Stelle zur Kreuzesnachfolge auffordert mit den Worten: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig“ (Mt 10,38), dann heißt das doch, daß nur derjenige Anteil an **Christus** erhalten kann, der den Kreuzweg geht. Gleichzeitig trägt jeder, der sein Kreuz auf sich nimmt zur eigenen Erlösung und zur Erlösung anderer bei. Der Apostel **Paulus** sagt im Kolosserbrief zu Recht: „Für den Leib **Christi**, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leiden das, was an den Leiden **Christi** noch fehlt“ (Kol 1,241).

Bischofswort

Der Grazer Bischof plädiert in seinem Fastenhirtenbrief für Allianzen auch „mit anders glaubenden und nicht religiös glaubenden Menschen“ - Die christliche Botschaft sagt vor allem „Ja“, aber mitunter ist ein „entschiedenes Nein“ nötig zu Abtreibung, tötender Forschung an menschlichen Embryonen oder Euthanasie.

Päpstliche Auszeichnung für Gertrud Fussenegger

Die österreichische Schriftstellerin **Gertrud Fussenegger** wurde mit dem „Komturkreuz mit Stern“ des päpstlichen Silvesterordens ausgezeichnet. Bei der Überreichung würdigte der Linzer Diözesanbischof **Ludwig Schwarz** das Wirken der bald 95jährigen **Gertrud Fussenegger**. Sie zählt zu den profiliertesten Schriftstellerinnen Österreichs, die Werkliste ihrer zum Teil mehrmals aufgelegten Bücher umfaßt mehr als 50 Titel, dazu kommen Beiträge in rund 200 Anthologien. Nicht alles, was sie geschrieben habe, spiegle ihr Bekenntnis zum Katholizismus wider, „aber ich hoffe, daß ich in allem – oder fast allem – Respekt vor christlichen Grundwerten bewahrt und dokumentiert habe“, sagte die Schriftstellerin in einem Interview zu ihrem 90. Geburtstag.

Gertrud Fussenegger wurde am 8. Mai 1912 als Tochter eines k.u.k. Offiziers in Pilsen (Plzen) geboren. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie in Galizien, Böhmen, Vorarlberg und Tirol. Nach der Matura 1930 am Realgymnasium in Pilsen studierte sie an den Universitäten Innsbruck und München Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie.

Ihre erste große schriftstellerische Talentprobe legte **Fussenegger** 1932 mit dem Roman „Geschlecht im Advent“ ab. Zwar wurde die 1937 veröffentlichte „Mohrenlegende“ vom NS-Regime als „katholisches Machwerk“ verboten, doch fanden ihre

Bücher, Gedichte und Rezensionen in wichtigen NSDAP-Organen Verbreitung. So druckte der „Völkische Beobachter“ 1938 als erste Zeitung ihr Gedicht „Stimme der Ostmark“ ab, das **Fussenegger** nach 1945 massive Kritik einbrachte, weil es als Bejubelung des Untergangs Österreichs und Verherrlichung des „Führers“ verstanden wurde. Rund 50 Jahre danach sagte die Autorin, es täte ihr leid, „viele gute Gedanken verschwenden“ zu haben „auf eine Sache, die dann ein Gräuelparade war“. Bereits während des Zweiten Weltkrieges kehrte sie wieder zu ihren katholischen Wurzeln zurück.

Einige ihrer Werke wurden 1946 in Berlin und Wien auf die „Liste der gesperrten Autoren und Bücher“ gesetzt. Doch bald begann für **Fussenegger** eine ungemein intensive Schaffensperiode. Mit einer Reihe ihrer Werke erlangte sie internationales Ansehen, etwa mit der Trilogie „Die Brüder von Lasawa“, „Das Haus der dunklen Krüge“ und „Das verschüttete Antlitz“ über eine Familie in Böhmen, mit ihrer 1979 veröffentlichten Autobiografie „Spiegelbild mit Feuersäule“, aber auch mit ihrem 1983 in Form von Aufzeichnungen und Dokumenten gestalteten Roman „Sie waren Zeitgenossen“, der ein Bild Israels zur Zeit **Jesu** entwirft.

Gertrud Fussenegger lebt seit 1961 in Leonding bei Linz. Die Autorin ist seit 1959 Mitglied des PEN-Clubs und Trägerin zahlreicher Auszeichnungen.

In scharfem Formkontrast zum barocken Sakralraum präsentiert sich die heurige Kunstinstallation zur Fastenzeit im Innsbrucker Jakobsdom: Ein schwarzer begehbare Kubus

Kunstinstallation Fastenzeit

in den Maßen von rund 5 mal 2,5 Metern im rechten Seitenschiff. Das Innere des Kubus ist in Kreuzform ausgeführt. Die Kunstinstallation soll in ihrer durchdachten Schlichtheit ein tiefes Wahrnehmen und Erleben des Kreuzes vermitteln. So sagt man. Ein Text hilft den Besucherinnen und Besuchern, den Sinn der Installation zu erfassen. Breite und Länge des Kubus stehen im selben Maßstabverhältnis wie Breite und Länge des Domes.

Die Wände sind innen tief-

schwarz. Lichtbalken an der Decke verstärken die Kreuzform. Im Schnittpunkt von Längs- und Querbalken des Kreuzes ist die Lichtführung unterbrochen. Beim Verlassen

des Kubus fällt der Blick direkt auf den rechten Seitenaltar des Domes mit der barocken Pieta und auf den Hochaltar.

Geschaffen hat den begehbaren Kreuz-Raum der Tiroler Künstler **Johann Dragosits**. Seine Stichworte zur Installation lauten: „zu schweigen, zu warten, im Licht der Dunkelheit Schritt für Schritt zu setzen“.

Der Kubus bleibt bis zum Ersten Sonntag nach Ostern (Weißer Sonntag) stehen.

Abtreibungsdiskussion geht weiter, die Islamisierung wird unaufhaltsam

Die Abtreibungsdiskussion in Österreich geht weiter. Der Salzburger Weihbischof **Andreas Laun** kritisierte am 19. Februar Äußerungen des emeritierten Nationalratspräsidenten **Andreas Khol** in der Tageszeitung „Die Presse“. **Khol** hatte am 9. Februar in seiner Kolumne daran erinnert, daß sich in den siebziger Jahren bei Einführung der Fristenregelung alle einig waren, „die Abtreibung als Mittel der Geburtenkontrolle mit positiven Mitteln entschlossen zu bekämpfen“.

Wörtlich stellte **Andreas Khol** weiter fest: „Keine politische Partei im Lande möchte heute zur Strafverfolgung der Frau zurückkehren. Auch die Bischofskonferenz ruft nicht mehr nach Verurteilung. Und dennoch: In Verantwortungsbewußten Kreisen der Kirche und der Gesellschaft ist man sich dieser offenen Wunde be-

wußt: 40.000 Abtreibungen! Die Kirche ist gespalten. Eine kleine, aber aktive Gruppe will sich mit der Rechtslage nicht abfinden und fordert ein Verbot... Die anderen, so in der 'Aktion Leben', bemühen sich um jede Hilfesuchende, stehen mit Rat und Tat bereit, stützen viele Frauen in der Not und haben zigtausenden Kindern zum Leben verholfen. Hinter ihr steht die große Mehrheit der Katholiken. Mann muß die 'Aktion Leben' und alle Gleichgesinnten stärken“. Die Frage sei, ob der Staat wirklich genug tue, um die Anzahl der Abtreibungen zu verringern. Über alles gebe es Zahlen und Fakten, „nur nicht über die Abtreibung“, so **Andreas Khol**: „Wir kennen weder die Anzahl noch das Alter, die Gründe oder die Langzeitfolgen. Damit bleibt die Wunde

Fortsetzung Seite 20

Fortsetzung von Seite 19 offen, denn wie heilen? Wer ungeborenes Leben retten will, muß hier ansetzen“.

Der Salzburger Weihbischof ließ am 19. Februar die Argumente des früheren Nationalratspräsidenten nicht gelten. Wörtlich stellte **Andreas Laun** fest: „Die ‘offene Wunde’ der Abtreibung ist tödlich für tausende Kinder, aber sie wird auf andere Weise für uns alle tödlich werden. Die Rettung liegt in der entschlossenen Infragestellung der Fristenlösung und gleichzeitig in der ebenso entschlossenen Förderung jeder Frau, die Kinder gebiert und aufzieht: Sie sollte

angemessen entlohnt werden. Almosen sind zuwenig, es geht um einen Rechtsanspruch, weil es die Mütter sind, die unsere Zukunft retten“.

Die von **Khol** verwendete Formulierung „Strafverfolgung der Frau“ lasse übersehen, daß ein Strafgesetz niemals „Frauen“ oder „Männer“ bestraft, sondern immer nur Täter unabhängig von Geschlecht oder anderen Eigenschaften. Als „Tat“ müsse im Zusammenhang mit der Abtreibung auch „drängen“ und „erpressen“ gelten. Wörtlich stellte **Laun** weiter fest: „Aber solange man sich selbst zensuriert und nur zu denken wagt, was die

Mehrheit will, denkt und sagt, kann man Probleme nicht sachgemäß lösen“.

Laun bezeichnete in seinem „Presse“-Kommentar die „Islamisierung Österreichs“ als „unaufhaltsam“, weil „die Kinder fehlen“, klammerte aber aus, daß in vielen islamisch dominierten Ländern Abtreibung ein zentrales gesellschaftliches Problem ist. Wörtlich formulierte der Salzburger Weihbischof weiter: „Wir werden die Fristenlösung viel später gar nicht mehr in Frage stellen können, wenn wir es nicht bald und jetzt tun, weil wir dann die Herrschaft im eigenen Land verloren haben werden“.

Sonderausstellung wofür?

Das Wiener Dom- und Diözesanmuseum widmet **Otto Mauer** aus Anlaß des 100. Jahrestages seiner Geburt (er wurde am 14. Februar 1907 geboren) eine Sonder-

ausstellung. In der Ausstellung „Happy Birthday, Monsignore!“ sind 100 Werke von 53 von **Mauer** entdeckten und geförderten Künstlern der österreichischen Avantgarde der Nachkriegszeit bis 2. Juni zu sehen.

Das Wiener Dom- und Diözesanmuseum verwaltet die „Sammlung Mauer“. An der Vernissage im Dommuseum nahmen viele Persön-

lichkeiten des kirchlichen und kulturellen Lebens teil, unter ihnen Minister **Johannes Hahn** (ÖVP) der Wiener Weihbischof **Franz Scharl**, Generalvikar **Franz Schuster**, Dompfarrer **Toni Faber** und mit **Hans Hollein**, **Anton Lehmden** oder **Johann Georg Gsteu** einige jener Künstler, deren Werke bis 2. Juni im Dom- und Diözesanmuseum zu sehen sind.

IN MEMORIAM

Als „Journalisten aus Leidenschaft“ hat „Medienbischof“ **Egon Kapellari** den verstorbenen „News“-Herausgeber **Alfred Worm** gewürdigt. Bei der Trauerfeier für **Worm** auf dem Wiener Zentralfriedhof sagte der Grazer Diözesanbischof, **Worm** sei nicht nur ein „unbequemer Spurensucher“ gewesen, sondern auch „ein Mann, der vielen Menschen sehr einführend geholfen hat“. Wörtlich

meinte **Kapellari**: „**Worm** war ein Mann von außergewöhnlichem Format“. Der Bischof erwähnte nicht, daß der von ihm Geehrte ein sehr destruktives Jesus-Buch verfaßt hat. Es stellt mit **Christus** zugleich das gesamte Christentum, somit auch die katholischen Bischöfe, in Frage. **Worm** war auch nicht unwesentlich an der Kardinalsintrige zur Absetzung des großen Bischofs **Kurt Krenn** beteiligt. Vielleicht deshalb die lobenden Worte?

Die printmediale Berichterstattung über die Aktivitäten islamischer Fundamentalisten in Wiener Bildungseinrichtungen nahm seit Jahresbeginn sprunghaft zu. Die freiheitliche Fraktion richtete daher im Wiener Landtag am 26. Januar 2007 eine Dringliche Anfrage an SP-Landeshauptmann **Michael Häupl**, der sich

VON MARTIN HOBEK

aber, obwohl als Präsident des Wiener Stadtschulrats oberstes Aufsichtsorgan, kurzerhand für unzuständig erklärte.

FPÖ-Klubobmann **DDr. Eduard Schock** begründete die Dringliche Anfrage. In seiner Rede zeigte er fünf personelle Beispiele von islamischem Fundamentalismus in Wiener Bildungseinrichtungen auf:

● **Elsayed Muhammed Elshahed** läßt als muslimischer Vertreter bei Podiumsdiskussion mit radikalen Aussagen aufhorchen, zumal er die Islamische Religionspädagogische Akademie (IRPA) leitet, die für die Ausbildung der islamischen Religionslehrer in Österreich zuständig ist.

● **Amir Zaidan** verließ die BRD, weil ihn die Verfassungsschützer nervten. **Zaidan** hatte in Hessen mit der „Kamel-Fatwa“ (Fatwa = rel. Gutachten eines islamischen Gelehrten) Furore gemacht: Eine Frau dürfe sich ohne Ehemann oder männlichem Verwandten maximal 81 km von zu Hause entfernen. Das ist die Distanz, die eine Kamelkarawane von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang zurücklegen kann. **Zaidan** fungiert nun in der IRPA als Abteilungsleiter und im Islamischen Religionspädagogischen Institut (IRPI), das für die Fortbildung der Religionslehrer zuständig ist, sogar als Direktor.

Islamismus im Wiener Landtag: ein Beispiel

● **Iyman Salwa Alzayed**, eine konvertierte Deutsche, prozessierte in der Bundesrepublik erfolgreich, weil ihr der Unterricht mit Kopftuch untersagt worden war. Daraufhin übersiedelte sie nach Wien und wurde Abteilungsleiterin in der IRPA.

● Der palästinensische Scheich **Adnan Ibrahim** ist Dozent an der IRPA. Bislang galt der „Starprediger“ Wiens als „liberaler“, besonders „europäischer“ Moslem. Jetzt wird er von den Behörden dringend verdächtigt, zum gewaltsamen Kampf gegen die westliche Zivilisation aufzurufen.

● Der bosnische Imam **Vehid Podojak** bekannte sich in einem Interview mit der Wochenzeitung „Falter“ zum Steinigen und Handabhacken. Er unterrichtet an einer HTL im 3., an einer HAK im 12. und an einer HBLA im 10. Bezirk.

Getan wird nichts

Schock schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung an Landeshauptmann **Dr. Häupl**, seiner gesetzlichen Aufsichtspflicht als Stadtschulratspräsident nachzukommen. Vom SP-Landtagsabgeordneten **Omar Al-Rawi**, zugleich offizieller Integrationsbeauftragter der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGIÖ), verlangte er eine Distanzierung vom Islamismus. Landeshauptmann **Häupl** hielt sich in seiner Beantwortung kurz. Wider besseres Wissen brummte er, das sei Bundesangelegenheit, das gehe ihn alles nichts an. Sollte er diesen Habitus aus Zeiten einer bürgerlichen Bundesregierung beibehalten, wird seine Genossin Unterrichtsministerin noch viel Freude mit ihm haben.

FPÖ-Abgeordnete **Veronika Matiassek** widerlegte **Häupls** seltsame Rechtsauffassung. Sie zitierte ferner eine alarmierende Studie über den Zusammenhang von Islamismus und Gewaltbereitschaft bei türkischen Jugendlichen. Sie wies auch daraufhin, daß man in Wien den Islamisten zuliebe bereits gesellschaftliche Rückschritte in Kauf nimmt, wie die Geschlechtertrennung auf den Spielplätzen der Parkanlagen. Abschließend kritisierte sie das Wegschauen der Gesellschaft, etwa wenn ein Tiroler Mädchen von seinem türkischen Ex-Freund und dessen Bande auch physisch terrorisiert wird und die Behörden der Familie lediglich zu einem Wohnortwechsel raten.

Die aus der Türkei zugezogene VP-Abgeordnete **Sirvan Ekici** empörte sich darüber, daß die FPÖ die Muslime als „Hauptfeindbild“ behandeln würde. Auch die ebenfalls türkischstämmige Grün-Abgeordnete **Mag. Alev Korun** wartete mit keinen Überraschungen auf. Das Thema Islamismus wäre ein ernstes, würde es nicht von der FPÖ aufgegriffen werden. Deren Absichten seien geprägt von „Rassismus“ und „Islamophobie“. Die FPÖ sei auch verantwortlich für eine derzeit stattfindende Serie von anonymen Schmähbriefen an Moslems. Sie solle sich lieber auf die Katholische Kirche konzentrieren, die sei viel undemokratischer als die Islamische Glaubensgemeinschaft.

Der FPÖ-Abgeordnete und RFJ-Bundesobmann **Mag. Johann Gudenus**, M.A.I.S., untermalte seine energischen Ausführungen mit einem Zitat

von **Necla Kelek**, einer aus der Türkei stammenden und in Deutschland gegen den Islamismus kämpfenden Soziologin, wonach die Linken des Gastlandes lieber ihre Verfassung über Bord werfen als sich den falschen Vorwurf der Ausländerfeindlichkeit machen lassen zu müssen. **Gudenus** prangerte an, daß die Linken die Zuwanderer als neues Ersatzproletariat betrachten und die Moralkeule gegen die Freiheitlichen schwingen. **Gudenus** abschließend: „Wir lassen uns keinen Maulkorb umhängen, genauso wenig wie die österreichische Bevölkerung, wir werden nicht schweigen und diese Unterwanderungstendenzen weiterhin aufzeigen!“

Rot-Grüne Mauer

Die Grün-Klubobfrau **Mag. Maria Vassilakou**, eine gebürtige Griechin, zeigte sich gereizt und meinte kurzerhand, es sei eine „uralte Taktik und Praxis von rechtsaußen, Zitate zusammenzuklauben“. Ansonsten erwähnte sie das Opus Dei, ohne näher auf das Debattema einzugehen. SP-Abgeordnete **Dipl.-Ing. Omar Al-Rawi**, in Bagdad

Niedergang des Christentums

Als tragisch hat der Wiener Erzbischof **Kardinal Christoph Schönborn** den Rückgang des Anteils der Christen in den nahöstlichen Ursprungsgebieten des Christentums bezeichnet.

Der Wiener Erzbischof war bei einem Festgottesdienst in der Wiener syrisch-orthodoxen Gemeinde **St. Ephrem** anwesend, der vom syrisch-or-

geborener Sohn eines Irakers und einer Österreicherin, begrüßte die Glaubensgenossen auf der Besuchergalerie. Dann verfolgte er **Vassilakous** Linie, dies allerdings sogar noch emotioneller. Er empfahl den FPÖ-Abgeordneten, mit **HC Strache** in den Wald spielen zu gehen und behauptete, auch in den Wiener Kirchen würden Frauen und Männer getrennt sitzen. Die Freiheitlichen seien ahnungslos und intellektuell beschränkt. Der eingangs an ihn gerichtete Wunsch der Distanzierung vom islamischen Fundamentalismus unterblieb wenig überraschend.

Verfassungsschutz

Der FPÖ-Abgeordnete **Mag. Wolfgang Jung** ging zum Ärger der rot-grünen Zweidrittelmehrheit nochmals ins Detail. Er beleuchtete das internationale Netzwerk der Islamisten, das laut tagesaktuellen Zeitungsberichten bis zu Dschihad-Aufrufen in Australien reicht, bevor das mit der „Dringlichen“ verbundene freiheitliche Anliegen des Schutzes der österreichischen Verfassung durch die Stimmen von SP, VP und GA abgelehnt wurde.

thodoxen Bischof für die Schweiz und Österreich zelebriert wurde. Schönborn meinte, daß das Aufblühen der orientalischen christlichen Gemeinden in Wien mit den vielen Jugendlichen sei ein „positives Phänomen“, zugleich sei dieses Phänomen aber auch ein Hinweis auf die zunehmende Emigration der Christen aus dem Nahen Osten.

Als Arzt erfahre ich sehr viel vom Leiden meiner Mitmenschen. Leiden bedeutet auch schutzlos zu sein und hilfsbedürftig. Wir können selbstverständlich diesen Menschen Schutz und Hilfe geben. Selbst bei Tieren ist es für das Überleben absolut notwendig, den Wehrlosesten, nämlich den Jungen diesen Schutz zu bieten. Eine Mutter entwickelt sogar immer ihre äußersten Kräfte, wenn es gilt, das Junge zu schützen. Der Mensch aber kann diese Schöpfungsordnung furchtbar mit Füßen treten. Dazu einige Beispiele:

● Auf einem Influenza-Kongress berichtete mir ein Professor (Name der Redaktion bekannt), daß er 1968 rechtzeitig erkannte, daß es eine tödliche Influenza-Epidemie geben würde. Ihm wurde von politischer Seite verboten, die Bevölkerung rechtzeitig vor der drohenden Gefahr zu warnen. Deshalb konnten wir nicht rechtzeitig Vorsorge treffen. In Westdeutschland starben damals 120.000 bis 150.000 Menschen an Influenza.

Der Professor hatte zu Recht Angst, seine Arbeitsstelle zu verlieren, wenn er gewarnt hätte, aber sein Glaube war zu schwach, die Angst zu überwinden und die Bevölkerung zu warnen. Wir beten für ihn, aber vor allem auch für die vielen Toten.

● Einem anderen, tief gläubigem Arzt hat seine kleine Tochter geholfen: Trotz Impfung (leider gibt es keine 100 prozentig wirksamen Impfungen) fand ihre Mutter sie „zufällig“ blau und leblos im Bettchen. Der Vater gab ihr instinktiv einen starken Schlag auf den Brustkorb in Kopfhängelage, sodaß sowohl das Herz wieder anfang zu schlagen als auch große Mengen Schleim aus

Unsere kleine Arche Noah

VON DR. MED. ROLF ULLNER

Nur ein Arzt ohne Glauben kann töten

der Lunge fließen konnten. Nach zwei Tagen erwachte das Mädchen aus seinem Coma und freut sich seitdem in tiefer Dankbarkeit des Lebens. Der Vater setzt seitdem seine ganze Kraft ein für die Erforschung und Therapie der Influenza. Gott sei Dank.

Heute wissen wir in unserer kleinen Arche Noah rechtzeitig von der drohenden Influenzagefahr und können uns impfen lassen, Ärzte suchen, die eine sofortige Diagnose und Therapie beherrschen und können selber wenigstens einen kleinen Notvorrat anlegen, denn seit 1968 wurden 30 Prozent aller Krankenhausbetten eingespart und die Notvorräte in Kliniken und Apotheken weitgehend reduziert.

● Ein anderer Arzt erkannte bei einer Ultraschalluntersuchung, daß das ungeborene Baby eine Fehlbildung einer

Sterbehilfe in Frankreich

Mehr als 2.000 französische Ärzte und Pflegekräfte haben in einem Offenen Brief bekannt, aktive Sterbehilfe geleistet zu haben. Mit dem von der Zeitschrift „Nouvel Observateur“ am 8. März in Paris veröffentlichten Aufruf verlangen von Kollegen einzustellen.

Die 2.134 Ärzte und Pflegekräfte fordern eine Reform des französischen Gesetzes zur Sterbehilfe. Der Gesetzgeber

Hand hatte. Wenn er den Eltern sein Wissen weitergeben würde, hätten die Eltern das Recht, ihr Kind töten zu lassen. Verschweigt er sein Wissen, um das Leben des Kindes zu retten, können die Eltern den Arzt, weil das Kind nicht getötet wurde, zu lebenslanger Rente für das Kind und Schmerzensgeld verurteilen lassen, weil ein Kind, das nicht den Vorstellungen der Eltern entspricht, im Mutterleib getötet werden darf! Das gleiche Töten ist allerdings gleich nach der Geburt strafbar.

Welche Kraft braucht dieser Arzt! Natürlich kann er vorsichtig die Eltern leiten, trotzdem ihr Kind zu lieben. Dann ist alles gut. Sonst kann er nur entweder den Eltern die Wahrheit sagen und damit das Kind der Abtreibung preisgeben oder seine Diagnose verschweigen und, weil er vor-

sollte sich ein Beispiel an den Regelungen in der Schweiz, den Niederlanden und Belgien nehmen. Dort ist aktive Sterbehilfe oder Beihilfe zur Selbsttötung unter bestimmten Voraussetzungen straffrei. Außerdem fordern die französischen Mediziner mehr Geld.

Die französische Präsidentschaftskandidatin **Segolene Royal** (Sozialistin) will im Fall ihrer Wahl eine Debatte über aktive Sterbehilfe eröffnen.

sätzlich gehandelt hat, damit rechnen, finanziell ruiniert zu sein, weil das Kind lebt und die Eltern durch das Verschweigen der Diagnose daran gehindert wurden, es wegen seiner Behinderung töten zu lassen!

So wie wir Herrn **Humer** und **Günter Annen** unterstützen im Kampf für das Lebensrecht der Ungeborenen, so sollten wir auch Ärzte und Eltern, die aus diesem Grunde in Not geraten, unterstützen.

Als leuchtendes Beispiel hilft uns unser Weihbischof **Laun** aus Salzburg, der sich so mutig für den Lebensschutz einsetzt.

Mögen dadurch mehr Ärzte den Mut bekommen, sich schützend vor das ungeborene Kind zu stellen, das vom Tod durch verblendete und profitgierige Ärzte tötlich bedroht wird, weil die Eltern von einer Gesellschaft der Gier, des Machbarkeitswahns und der Entfernung von Gott verleitet werden.

Fragen wir unsere Ärzte ganz persönlich nach ihrer Einstellung zum Lebensschutz. Berichten wir uns gegenseitig von unseren Erfahrungen und stärken wir einander im Glauben! So werden wieder Zwei oder Drei in Seinem Namen beisammen sein.

Vogelgrippe

Wie aus einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ hervorgeht, ist in Laos ein 15-jähriges Mädchen am H5N1 Virus erkrankt und kurze Zeit darauf in einem Spital in Thailand verstorben. Zuvor war in der laotischen Hauptstadt Vientiane in einer Geflügelfarm die Vogelgrippe festgestellt worden. Das Mädchen lebte in der Nähe der Farm.

Verteidigung für Krenn

Möge Gott die Treue Bischof **Kurt Krenns**, seine Treue zur Kirche und seinen Kampfesgeist vergelten! Leider erspart **Christus** auch seinem getreuen Diener nicht das Kreuz, in dem alles Weltenheil ist. Ich war selbst im Priesterseminar St. Pölten, das Propst **Ulrich Küchl** und Dr. **Wolfgang Rother** gegen alle diözesanen Widerstände zu führen versuchten. Am Ende waren in dem Seminar mehr als 40 Kandidaten, vielleicht waren darunter auch einige, die für das Priesteramt weniger geeignet gewesen wären, aber schließlich ist die Seminarzeit auch eine Zeit der Prüfung und der Auswahl.

Während in allen anderen Seminaren vieles vertuscht wurde und wird, wurde in St.

LESER SCHREIBEN...

Pölten, anstatt mitzuhelfen, Kandidaten auszusortieren und die Spreu vom Weizen zu trennen, von vielen Seiten alles getan, um Bischof **Kurt Krenn** öffentlich anzukleckern, obwohl dieser Bischof **Kurt Krenn** alle Maßnahmen ergriffen hatte, um wieder katholische Priester aus seinem bischöflichen Seminar hervorzubringen.

Bischof **Kurt Krenn** wurde wegen eines Computer- und Pornographiekandals in die Pension befördert, obwohl er als einer der wenigen solche Zustände (auch im Staatsfernsehen) stets verurteilt hatte. Bischof **Krenn** hätte und hat solche Zustände in einem Seminar auch nie geduldet.

Gegen Bischof **Kurt Krenn** wurde bereits seit seiner Er-

nennung zum Weihbischof von Wien alles versucht, um ihn zu diskreditieren. Man wollte die Gefahr bannen, daß Bischof **Krenn** Nachfolger Kardinal **Großers** in Wien würde. Leider fehlte Papst **Johannes Paul II.**, die Kraft, um seinen treuen Bischof **Kurt Krenn** gegen die Jagdgesellschaft zu verteidigen. Natürlich ist auch der Heilige Vater **Benedikt XVI.** über die tatsächliche Si-

Der Schweizer Verleger **Daniel Seidenberg** darf nicht in Israel einwandern. Seine nichtjüdische Frau und Kinder hingegen schon. Warum das? Herr **Seidenberg** ist Jude und Christ. Das schätzt man in Israel gar nicht. Die israelischen Behörden begründeten ihre

tuation in den Teilkirchen bestenfalls infamiert.

Daher wäre es wünschenswert, daß Papst **Benedikt XVI.** das Unrecht, das Bischof **Krenn** geschehen ist, ausräumen möge. Im Gebet für und mit Bischof **Kurt Krenn** verbunden:

Rudolf Toth
„Seminarist a. D.“
der Diözese St. Pölten,
derzeit eingereicht unter
die Gläubigen der
Priesterbruderschaft
St. Pius X.
A- 2700 Wiener Neustadt

Israel sagt NEIN!

Ablehnung unter Berufung auf eine Anordnung der Regierung: „Menschen, die als Juden geboren wurden und an **Jesus** als den Messias glauben, haben kein Recht zur Einwanderung nach Israel.“

Walter Koren
A- 4560 Kirchdorf

Die Manipulation der Sprache führt zur Täuschung

Frau Minister **von der Leyen** zementiert mit ihrer Politik die „Oberhoheit über die Kinderbetten“, wenn sie die Liebe und Sorge der Mütter weiterhin durch Krippen ersetzen will. In vielen Leserbriefen zeigt sich das Erschrecken über diese unnatürliche Politik einer sogenannten „Familien“-Ministerin.

Jedoch stehen wir schon seit langem inmitten ideologischer Täuschungen, die die Sprache manipulieren. So werden Abtreibungen als „Schwangerschaftsunterbrechung“, Ungeborene als „werdendes Leben“ bezeichnet, obzwar Abtreibung keine Unterbrechung der Schwangerschaft, sondern Tötung bedeutet, „werdendes Leben“ nicht erst Leben wird, sondern eigenständiges personales Leben ist. Die Antibaby-

pille wird als „Verhütungsmittel“ vorgestellt, obzwar ihre mögliche Frühabtreibende Wirkung seit Jahrzehnten bekannt ist.

Gerade stehen wir wieder unter der Sprachmanipulation des Begriffes „Familie“. Und dieses Täuschungsmanöver erfaßt sogar die Kinder: In einer Dorfschule in Bayern wurde jetzt ein Lesetext für die 1. und 2. Klasse Grundschule zum Buchstaben „F“ den Kindern ausgeteilt. Der Text: „Die F-Geschichte. Papa sitzt mit Fabian und Franziska beim Frühstück. Mama ist bis Freitag verreist. – „Ohne Mama sind wir gar keine richtige Familie“, sagt Fabian. – „Oh je“, sagt Franziska, „meine Freundin Lisa hat gar keine Mama. Nur einen Papa. Ist das keine richtige Familie?“ – „Doch“,

sagt Papa. „Lisa und ihr Papa sind eine richtige Familie.“ Fabian erzählt: „Frank aus meiner Klasse hat zwei Mamas.“ – Franziska fällt auch noch etwas ein: „Fanny und Paul haben sogar zwei Mamas und zwei Papas.“ – „Sind das richtige Familien?“ fragen Fabian und Franziska: „Aber ja“, sagt Papa. „Alle, die sich lieb haben und füreinander sorgen, sind eine Familie.“

„Der Teufel hat mehr Freude an einer falschen Idee als an allen Verbrechen eines Jahrhunderts“ (Motto zu einem „Brief an einen Unterteufel“ von **J. Bernhart**, frei nach **C.S. Lewis** „Dienstabweisung an einen Unterteufel“, Der Fels Mai 1971).

Unter dem Schein des Guten werden falsche Ideen schon seit vielen Jahren von der

„Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA)“ von Gesundheitsämtern und auch in den Schulen verbreitet. Der Trend dieser Schriften: „Macht, was ihr wollt – alles ist erlaubt, aber verhütet die Empfängnis von Kindern. Man kann eventuel auch abtreiben...“ Dieses Material wird aus unseren Spendengeldern gedruckt.

Wo bleibt die Einsicht jener Politiker, die öffentliche Verantwortung tragen, die darin bestehen müßte, „das Reifen des Gewissens zu fördern?“ (Papst **Benedikt XVI.**, 12.2. 2006 über das Naturrecht, „das einzig gültige Recht gegen die Willkür der Macht oder die Täuschungen der ideologischen Manipulation“).

Hilde Bayerl
D-81241 München

Der selige Anderl von Rinn

Zu dem Artikel „Rabbiner protestieren gegen Ritualmord-Thesen“ („Der 13.“ vom Februar 2007) möchte ich folgendes korrigierend bemerken: Das Kind **Anderl** stammte nicht aus Innsbruck, sondern aus Rinn bei Hall in Tirol. Es war kein Bauernkind, sondern nach der Überlieferung war sein Vater Schneider und zugleich Mesner an der Filialkirche in Rinn, die zur Pfarre Amplatz gehörte. Die Mutter des

Kindes, **Andrea Oxner**, wurde nach kurzer Ehe Witwe. Der Anderl-Kult wurde 1985 nicht von der „Kirche“, sondern vom damaligen Innsbrucker Diözesanbischof Dr. **Reinhold Stecher** eigenmächtig verboten. Kardinal **Alfons Maria Stickler**, langjähriger Präfekt der vatikanischen Bibliothek und des vatikanischen Archivs, Universitätsprofessor aus den Salesianerorden, Doktor des Kirchenrechts und viel-

facher Ehrendoktor, ein Österreicher (in Neunkirchen geboren und aufgewachsen) ist ein hervorragender Kenner der Frage um das selige und von Bischof **Stecher** „entseligte“ **Anderl von Rinn**. Er sagte hinsichtlich des Kultverbotes Augen haben? Dürfen wir, ja müssen wir nicht die Barmherzigkeit Gottes annehmen. Ich empfehle Ihnen und mir einmal, nein: oft die Liebe Gottes zu sehen, Sie bit-
 titim!“ Dies habe ich in dem sehr inhaltsreichen, interessanten und empfehlenswerten Buch von **Robert Prantner** „Zwischen Ballhausplatz und Vatikan“ (Zur-Zeit-Edition, Bd.6, Seite 156 ff.) gelesen.

Gottfried Melzer
Kaplan i.R.
A- 4540 Bad Hall

Jüdische Ritualmorde

Die fortgesetzten Diskussionen um die historisch-kritische Untersuchung des israelischen Wissenschafters **Ariel Toaff** (Universität Tel Aviv, Sohn eines langjährigen Oberrabbiners von Rom) zu den Ritualmorden von Juden an christlichen Kindern scheinen mir zu zeigen, daß an dem Buch „Pasque di sangue“ („Blutpessachfest“) mehr dran ist als bloß eine obskure Sondermeinung. Ich selbst habe länger schon vermutet, daß bei diesen Ritualmorden okkulte Kabbalisten, die nur formal der Synagoge angehörten, aber einen vom Gros der Talmud-Juden abge-sonderten okkulten Sonderweg auf Basis der Kabbala eingeschlagen hatten, Urheber dieser Morde gewesen sein könnten.

Denn daß die heilige Kirche gleich wiederholt der selben „Ritualmordlegende“ aufgesessen sei, schien mir unwahrscheinlich, besonders beim seligen **Anderl von Rinn**, dessen Seligsprechung auf einer

freiwilligen – vom Kirchenrecht nicht geforderten – Wiederholung des ersten Seligsprechungsprozesses auf diözesaner Ebene zurückzuführen war und das noch dazu unter dem Experten überhaupt in der Geschichte der Päpste, nämlich Papst **Benedikt XIV.** (Prosper Lambertini (1675 bis 1758), welcher von 1740 bis 1758 regierte und noch als Kardinal 1734-1738 das grundlegende Werk „De servorum Dei beatificatione, et beatorum canonizatione“ – „über die Seligsprechung der Diener Gottes und die Heiligsprechung der Seligen“ geschrieben hatte. Ein Werk, welches bis heute an Autorität nicht bloß zu diesem Thema, sondern auch hinsichtlich der Unterscheidung echter von falschen Erscheinungen unüber- troffen ist. Ausgerechnet ihm sollte ein grundlegender Fehler unterlaufen sein?

Ich weiß nicht, wie diese Informationen fruchtbringend verwertet werden können, aber unter den Tisch fallen sollten sie nach meiner Ansicht nach nicht.

Mag. Thomas Lintner
A-3108 St. Pölten

Ich habe öfter ihre Zeitung gelesen. Es ist alles erschreckend richtig. Aber: müssen wir wirklich jeden

Liebe Gottes

Tag unseres Lebens diese Geschehnisse vor unseren Augen haben? Dürfen wir, ja müssen wir nicht die Barmherzigkeit Gottes annehmen.

Ich empfehle Ihnen und mir einmal, nein: oft die Liebe Gottes zu sehen, Sie bit-
 titim!“ Dies habe ich in dem sehr inhaltsreichen, interessanten und empfehlenswerten Buch von **Robert Prantner** „Zwischen Ballhausplatz und Vatikan“ (Zur-Zeit-Edition, Bd.6, Seite 156 ff.) gelesen.

Julia Brunner
A- 5751 Maishofen

Aktion Leben Österreich (ALÖ) und „radikale, angriffslustige Lebensschützer“

Karin Schmidbauer ist in der Aktion Leben neu als Generalsekretärin und es besteht dringender Handlungsbedarf!

Immer wieder lese ich in den letzten Jahren Presseaussendungen der „Aktion Leben Österreich“ (ALÖ), in denen „radikale Lebensschützer“ kritisiert, beziehungsweise wie jüngst, als „angriffslustige Demonstranten“ verunglimpft werden.

Diese unwahren Polemiken sind mir nicht neu, denn diese Arbeitsweise habe ich selbst kennengelernt, als ich Anfang 2004 als langjähriger Unterstützer der ALÖ und Delegierter des Steir. Diözesanrats an einigen Sitzungen der ALÖ teilnahm. Bald zog ich mich wieder ermüdet zurück, weil mir meine Zeit als Ehrenamtlicher zu schade war, um an „Kaffeekränzchen“ teilzunehmen, in denen gegen ande-

re katholische Lebensschutz-Organisationen heftig intrigiert & polemisiert und in keiner Weise ernsthaft und profund am brennenden Lebensschutzthema gearbeitet wurde.

Daß sich die angeblich „kirchennahe“ ALÖ (woran beweist sich das konkret?) wie viele andere mit einem unmenschlichen Gesetz wie der „Fristenregelung“ arrangiert hat, ist schlimm genug. Aber daß die ALÖ sich immer wieder auf die Seite der florierenden Abtreibungsindustrie, ihrer zahlreichen Profiteure und gegen katholische Lebensschützer stellt, diese Haltung ist zwar folgerichtig, ich halte sie persönlich dennoch für unaufrichtig, feig und heuchlerisch.

Wer ist wirklich radikal und aggressiv?

● Abtreibungsärzte und deren Personal, die täglich rund 220 ungeborene Kinder in Österreich töten;

Zu Homosexualität und Frauenordination

Es ist kaum verständlich, wieso Bischof **Thomas Gumbleton** zum Hirten einer Diözese bestellt werden konnte. Haben da die Amerikaner oder hat Rom versagt?

Es ist doch längst bekannt, daß Homosexualität, für die er eintritt, nicht veranlagt sondern erworben ist und Frauenordination gegen die Tradition und, was noch schwerer wiegt, gegen Gottes Willen ist. Warum?

Hat **Christus** nicht zwölf Männer zu Seinen Stellvertretern bestellt und nicht Seine Mutter, die diesen Männern doch haushoch überlegen war? Sie war ohne Erbsünde, ja ganz ohne Sünde, während die Zwölf allesamt Sünder waren, angefangen mit **Petrus**, der Sein oberster Stellvertreter werden sollte, Ihn aber drei

Mal aus Angst verleugnete, bis runter zu **Judas**, der Ihn verriet. Doch nur zu den Aposteln sagte Er: „Tut dies zu Meinem Andenken!“

Wie ist denn Gott?

Da wir Ihn nicht sehen, müssen wir vom Menschen ausgehen, den wir sehen. Denn Er schuf den Menschen als Sein Ebenbild, als Mann und Frau schuf Er ihn. Also muß Gott beide Naturen in Sich haben.

Doch, so behaupte ich, ist Seine männliche Natur dominant. Denn **Christus** wurde als männliches Kind geboren. Er wurde am achten Tag beschnitten, wie es das jüdische Gesetz befahl, das heißt Seine Vorhaut wurde Ihm abgeschnitten. Dieser **Jesus** sprach von der 1. Person in der Gottheit als von Seinem Vater -

keine Frau kann Vater werden, nur Mutter – und der Heilige Geist? Wenn der Heilige Geist die Jungfrau überschattet, so zeigt Er doch die männliche Dimension Gottes, außerdem beten wir in den drei göttlichen Personen die Wesensgleichheit an (KKK). Sind also Gott Vater und Gott Sohn dominant männlich, muß es auch der

Andreas Laun hat recht!

Weihbischof **Laun** hat **Lugner** keineswegs „exkommuniziert“, sondern nur zutreffend darauf hingewiesen, daß nach dem zwingenden Kirchenrecht jeder, der am Ermöglichen einer Abtreibung mitwirkt, sich selbst automatisch aus der katholischen Kirche ausgeschlossen hat. Das gilt selbstverständlich auch für jeden,

Heilige Geist sein. Wenn Frauen sich nun die Priesterweihe erschleichen, so sind sie mit Recht aus der Kirche ausgeschlossen, denn sie handelten, wie auch der sie weihende Bischof, gegen die Tradition und vor allem gegen gegen Gottes Willen!

Josef Schupp
D-55131 Mainz

der wesentlich einem Abtreiber Räume vermietet. Die recht zwiespältige Stellungnahme Kardinal **Schönborns** – ganz im Gegensatz zu Kardinal **König** oder Papst **Johannes Paul II.** („Holocaust der Ungeborenen“) – ändert daran nichts.

Maria Keinert
A-4040 Linz

Ungeborener aus dem Strafrecht eliminieren und Schwangerschaft als Krankheit definieren wollen;

● Medien, die das Thema Kinderabtreibung und ihre Folgen (wie zum Beispiel „Post-Abortion-Syndrom“ oder kurz „PAS“ genannt) mit allen Mitteln unterdrücken;

● Bischöfe, die ihren Priestern verbieten, vor Abtreibungskliniken zu beten, und die Begräbnisse der getöteten Kinder verhindern, damit sich nur niemand aufregt;

● Männer, die ihre Tochter/Frau/Freundin teilweise mit Gewalt zur Abtreibungsklinik schleppen, ohne daß sie jemand daran hindert ...

Aber sich mit all denen anzulegen, ist heute politisch inkorrekt und persönlich viel riskanter, als immer wieder auf die paar „radikalen Lebensschützer“ und auf jene meist

ehrenamtliche Bürger hinzuhauen, die sich öffentlich in einer langen christlichen Tradition für die ungeborenen Kinder engagieren (und die im Grunde „natürliche Verbündete“ einer glaubwürdigen „Aktion Leben“ wären).

Abschließend habe ich

Fragen an den Staat

Wie radikal darf man ein unschuldiges Leben schützen? Kann man sich im Fall einer Abtreibung moralisch auf Notwehr berufen? Darf man in Notwehr einen Arzt töten, der offensichtlich gerade ein unschuldiges Kind wissentlich zu Tode bringt, wenn man keine anderen Möglichkeiten mehr ausschöpfen kann, weil die Gesetzgebung ein Eingreifen mit weniger radikalen Mitteln unterbindet? Muß sich ein Staatsbürger mit Gewalt gegen Unrecht wehren, wenn der

überhaupt kein Verständnis dafür, daß die Bischofskonferenz solche Aktivitäten der ALÖ solange mit unseren Kirchensteuern unterstützt hat und trotz all dieser Mißstände noch immer unterstützt!

DI Andreas Kirchmair
A- 8572 Piberegg

Staat jede andere Möglichkeit verwehrt?

Wie viele Fragen darf man stellen, bis man strafbar wird? Eines ist völlig klar zu beantworten: der Staat gibt das Recht, Leben, Familie und Eigentum nötigenfalls mit Gewalt und Todesfolge des Aggressors zu verteidigen.

Wie weit darf ich als Vater gehen, wenn ich das Leben meines Kindes schützen will?

Wie weit muß ich gehen?
Albert Feichtinger
A- 4020 Linz

Ariel Toaff hat sein Buch zurückgezogen.
 Eine Zensur!
Friedrich Gruber
A-1040 Linz

Den menschlichen Hunger nach bleibendem Glück kann nur Gott erfüllen

Die uralte Sehnsucht der Menschheit ist der Hunger nach bleibendem Glück. Es geht darum, ein krisensicheres Kapital anzulegen. **Jesus Christus** hat die Frage vor 2000 Jahren klar und deutlich beantwortet: bleibendes Glück kann es in dieser Erdenzeit nicht geben.

Wenn das so ist, fragt man sich unwillkürlich, warum folgen nicht viel mehr Menschen, warum nicht alle Gläubigen, der Herausforderung **Christi**, um ihre Lebenschancen zu verhundertfältigen. Ein Massenandrang zu dieser himmlischen Anlageform des Lebens ist ja heute kaum in Sicht.

Der Grund ist wohl in der Tatsache zu suchen, daß unsere Zeitgenossen der himmlischen Währung nicht trauen. Der Himmel hat seine Kreditwürdigkeit bei vielen verloren; nicht weil der Glanz seiner Reichtümer verblaßt oder die Liquidität seiner Bewohner dahin wäre, sondern weil er für viele Erdenmenschen keine kalkulierbare Realität mehr ist. In dem Maße wie sich der Horizont der materiell erfüllbaren Wünsche sich erweitert hat, ist der himmlische Horizont göttlicher Verheißungen zusammengeschrumpft. Dadurch hat der Mensch einen verheerenden Realitätsverlust erlitten, der ihn auf die Stufe der Heiden stellt, die zwar „behaupteten weise zu sein, aber zu Toren wurden, weil sie die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauschten und anstelle des Schöpfers das Geschöpf anbeteten (Röm 1,22.25). Wo sind in unserer Gesellschaft die Menschen, welche die Weisheit Gottes über jede Form von Macht, Reichtum, Gesundheit, und jeden irdischen

Besitz stellen? (vgl. Weish 7,7-11). Wieviele Menschen kennen wir denn noch, die von einer Gottesleidenschaft besetzt sind, die sie über unseren ganz und gar säkularisierten Alltag hinausführt? Kennen wir noch jemanden, dem der Friede des Herzens oder die Freude an Gott wichtiger ist als die berufliche Karriere oder Sog des Vergnügens? Nein, der Himmel hat in den Augen der Menschen seinen Kredit verloren. Der Spatz in der Hand ist wertvoller geworden als die Taube auf dem Dach. Dabei müßten uns Menschen wie die selige Mutter **Teresa** eher nachdenklich stimmen, die, als ein Journalist ihr gegenüber äußerte, nicht für eine Million Mark würde ich diesen Dienst tun, wie sie, zur Antwort gab: „Ich auch nicht!“ Hier kommt eine Währung ins Spiel, die mehr ist als Gold und Geld: das „Hundertfache“. **Jesus** meint mit dieser zahlenmäßigen Potenzierung nicht eine Steigerung der Werte in materieller Ordnung, sondern eine völlig andere Qualität der Dinge. Der „Schatz im Himmel“ ist ein hohes geistiges Gut, das auf Erden mit „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit,

Treue, Sanftmut und Selbstbescheidung“ übersetzt wird (vgl. Gal 5,22 f.). Das „Hundertfache“ ist seit **Jesus** ein theologischer Begriff geworden für eine ganz andere Lebensfülle, eben für das „reiche, volle, überfließende Maß (Lk 6,38), das in der materiellen Ordnung nicht gefunden werden kann, sondern ein Ausdruck für den Himmel ist.

Die einfachste Philosophie, die jeder Mensch begreifen müßte, ist doch wohl die Tatsache, daß wir nackt auf die Erde kommen und nackt wieder diese Erde verlassen. Auf diesem Weg durchlaufen wir eine „Schleuse“, durch die wir keine materiellen Reichtümer mitnehmen können. Was wir in diesem Leben nicht rechtzeitig in die himmlische Währung umgemünzt haben, bleibt ein Verlust, der von uns nicht mehr gutzumachen ist. Wir sollen also auf Erden tüchtig in den Himmel investieren, nicht indem wir die Erde vernachlässigen, sondern sie so ernst nehmen, wie Gott sie in seiner Menschwerdung blutig ernst genommen hat. Deshalb sagt **Jesus**: „Was ihr für einen meinen geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“

Von der der Qualität der Beiträge des „13.“ bin ich wirklich beeindruckt und ich danke Ihnen. Beim Lesen des Artikels „Für die Freigabe des alten Meßritus“ kam mir der Gedanke, daß auch wir in Österreich eine solche Kampagne starten sollten. Können nicht Sie über den „13.“ eine Unterschriftenauforderung bewerkstelligen? Ich glaube, daß viele Katholiken unterschreiben würden.

Gerade in Zeiten des Tourismus wäre die Vereinheitlichung durch die Lateinische Messe ein wahrer Segen. In jedem Land würden wir uns dann beim Meßbesuch wie zu Hause und mit den Ortsansässigen vereint fühlen.

Helga Grötz
A- 1140 Wien

Ann. d. Red.: Liebe Leserin und Leser, was halten Sie von dieser Anregung? Schreiben Sie uns bitte.

(Mt 25,40) und „macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht“ (Lk 16,9).

Christen, welche die Offenbarung Gottes erfahren haben und an sie glauben, wissen um ihre Zukunft. Das ist der gewaltige Unterschied zu den ungläubigen Zeitgenossen; und es ist erstaunlich, daß das im Alltag so wenig sichtbar wird. Für die Ungläubigen ist die Zukunft das Alter, die Krankheit, die Beschwerden, der Tod und das Grab, und am Ende die Ungewißheit wie eine finstere Mauer.

Ganz anders der Gläubige, der darum weiß, daß Gott ihn als sein Abbild geschaffen hat, daß er ihn ins Dasein gerufen hat, um ihn als Kind anzunehmen und in das ewige Leben zu führen.

„Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten“, sagt unser göttlicher Erlöser, „damit ihr dort seid, wo ich bin“ (vgl. Joh 14,3).

Treue Gläubige wissen also, daß auch sie durch die „Schleuse“ des Todes gehen müssen, daß aber am Ende ihres Lebens nicht der Fall in den dunklen Abgrund des Nichts, sondern eine Himmelfahrt steht!

Gott fordert vom Menschen den persönlichen Einsatz. Wer etwas verhundertfachen will,

Immer mehr

Ja, es ist wirklich „skurril“, daß der Glaube an Gott allgemein wächst, während bei den Katholiken nach jüngsten Umfrageergebnissen der Anteil der Nichtglaubenden sich in 14 Jahren verdoppelt hat. Betrachtet man die Entwicklung in den Gemeinden, dann ergibt sich ein sehr bedenkliches Bild. Die allermeisten Kinder kommen kurz vor der Erstkommunion einige Male an den

Fastenzeit– Leidenszeit

Wir stehen wieder in der Fastenzeit oder der Leidenszeit, wie man sie auch nennt. So denke ich auch oft dabei, wieviele Menschen sich in der ganzen Welt immer mehr in so einer Leidenszeit befinden, in welcher Schwere immer, die für sie eine wahre Leidenszeit ist.

Ich denke aber auch, wieviele Hirten und Oberhirten sich in so einer Leidenszeit befinden oder befanden, wie etwa Kardinal **Groër** oder Bischof **Laun** und so manche andere, die eine seelische Leidenszeit mitmachen müssen oder mußten.

Bei **Jesus Christus** war dies auch der Fall, dem eine Schuld aufgezwungen wurde, die bis zum Tode am Kreuz reichte, und so wird auch jetzt

so manche Hirten und Oberhirten so eine Schuld aufgezwungen, obwohl er vielleicht schuldlos ist. Und ähnlich wie früher ist es auch jetzt, daß Menschenmassen, die früher „Hosianna“ geschrien hatten, jetzt „ans Kreuz mit ihm“ rufen. So hat früher **Pontius Pilatus** als römischer Diktator ebtschieden, und so ist es auch jetzt nicht zu leugnen, daß die Kirche oft unter Diktatur gestellt wird, obwohl so viel gepredigt wird von Nächstenliebe und von „Miteinander“, und es ist oft sehr häßlich, wie sich Hirten und Oberhirten gegeneinander reiben und ein falsches Zeugnis geben.

Als **Jesus** kurz vor seinem Sterben am Kreuz ausrief: „Herr, vergieb“ ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“,

so müssen sich selbst auch jetzt viele sagen, nicht nur in den Kirchen, sondern auch im öffentlichen Bereich und in der Politik, wie es oft ersichtlich ist: wir wissen nicht, was wir tun. Nach diesen Worten **Christi** kam nicht nur sein Sterben, sondern so kommt auch das Sterben der katholischen Kirche in der heutigen modernen Zeit!

Sicher will vom Sterben niemand etwas wissen, aber da gibt es für niemanden eine Gnade. Auf Gottes Ruf hin müssen alle folgen.

Aber sicherlich wird auch da einmal eine Auferstehung kommen, ein Hosianna in der Höhe! Jeder möge das Bedenken und sich danach richten.

Josef Brenner
A- 2212 Großengersdorf

Rom ist nicht mehr Rom

Rom ist heute mit seinen Schriftgelehrten und Pharisäern genauso verstockt und uneinsichtig wie die eingebildete Synagoge in Jerusalem zur Zeit **Jesu**. Deshalb wird das große Strafgericht über das verdorbene Welt-Rom kommen. Wie einst das uneinsichtige Jerusalem zur Zeit **Jesu**, das sich

auf seine Väter und Propheten berief, und auf den ewigwährenden Bund mit Gott, trotzdem zerstört wurde, wird auch das heutige Welt-Rom wegen der Unbußfertigkeit vieler moderner Priester, wegen ihrer Irrlehren, die es toleriert und wegen der Verfolgung der Glaubensstreuen, Untergang

und Zerstörung erdulden. Rom ist schon längst nicht mehr Rom und „die Zeit ist da, in der das Gericht im Haus Gottes beginnt“ (1 Petr 4,17). **Anna Katharina Emmerich** sah ein abscheuliches Tier aus dem Meer steigen (Offb 13,1-3). Das Tier war ganz vertraut **Fortsetzung Seite 28**

glauben an Gott, nur in der Kirche schwindet der Glaube

Sonntagen zur Heiligen Messe, aber schon am ersten Sonntag nach der Erstkommunion ist der Großteil nicht mehr anwesend. Das Geschehen wiederholt sich zur heiligen Firmung und dann sind fast alle verschwunden. Die Kinderbänke sind in vielen Kirchen so gut wie leer. Dies bedeutet, daß auch Eltern, die noch an Gott zu glauben, sich ihre eigene Religion und ihr eige-

nes Gottesverständnis zusammengebastelt haben und somit nicht mehr fähig sind – und oft auch nicht willens – den Glauben an die nächste Generation weiterzugeben, was bedeutet, daß diese glaubenslos aufwächst, denn auch im Religionsunterricht wird der Glaube meist nicht mehr richtig, sondern oft sehr verwässert gelehrt, so daß im Grunde leider

nichts mehr übrig bleibt. So bewahrheitet sich rasant die fast unglaublich klingende Botschaft der Muttergottes von Fatima. Bei ihren Erscheinungen im Jahre 1917 kündigte sie an, daß Portugal das Charisma des Glaubens nicht verlieren wird. Nach der heutigen Lage kann man dies nur so deuten, daß alle anderen Länder den wahren Glauben ver-

lieren werden. Das Gebet um Buße und Sühne zur Rettung der Seelen ist also heute wichtiger denn je.

Sofie Christoph
D- 86447 Aindling

Bitte vergessen Sie nicht, auf dem Zahlschein und bei der Einzahlung Ihre Kundennummer anzugeben. Danke!

Fortsetzung von Seite 27 mit den Abbrechenden. Sie sah das Bild einer großen Kirche mit einem sehr hohen Turm in einer großen Stadt an einem breiten Fluß. Der Heilige der Kirche war **Stephanus**. Um diese Kirche sah sie sehr viele vornehme Leute beschäftigt ... mit Schürzen und Maurerkellen, um die Kirche und den Turm abzubauen. Als die Kirche schon soweit abgerissen war, daß nur mehr der Chor (Glaube an das alte Hei-

lige Meßopfer) und der Altar standen, da sah sie diese „Abbrecher“ mit dem Tier in die Kirche eindringen. Und hier fand sich eine große herrliche Frau (Maria). Die Feinde erschrecken sehr und das Tier konnte keinen Schritt weiter. Es streckte seinen Hals ganz grimmig nach der Frau aus, als wolle er die Frau verschlingen. Aber die Frau zertrat der Schlange den Kopf.

**Josefa Kohl
A- 4040 Linz**

Lateinische Liturgie

Wenn unser Heiliger Vater schon als Kardinal erkannte, daß „endlich die Ächtung der bis 1970 gültigen Form von Liturgie aufhören muß“, dann ist es doch nur logisch, daß er jetzt als Papst dazu verpflichtet ist, dafür Sorge zu tragen, daß dies nicht weiter geschieht.

Zudem kann nur so eine Annäherung und eine Ausöhnung mit der ausgeschlossenen Pius-Bruderschaft erfolgen, die von Erzbischof **Lefebvre** auf den Heiligen Papst **Pius X.** – dem Papst der Eucharistie – gegründet wurde.

So lange die Anfeindungen im eigenen Lager bestehen, kann es zu keiner Einigung der Christenheit im Großen kommen. Zu den liturgischen Handlungen ist zu sagen, daß

es auch im konkordanzialen Ritus genaue Anweisungen zu den Verhaltensweisen des Priesters gibt. Ebenso vorgeschrieben ist „das goldene Tablett“, die Kommunionpatene, die verhindern soll, daß Partikel der Hostie verloren gehen, da selbst das kleinste Teilchen der ganze Leib **Jesu Christi** ist.

Daß sich der Heilige Vater auch nicht scheut, die Wandlungsworte wieder dem Evangelium **Jesu Christi** anzupassen, in dem „für viele“ und nicht „für alle“ steht, liegt in seiner totalen Wahrheitsliebe. In einer Zeit, die einer vermessenlichen Heilsgewissheit erlegen ist, darf Grundlegendes nicht weiter kaschiert werden.

**Maria Schulte-Eickhoff
D- 86473 Ziemetshausen**

Die lange Geschichte des „Udo Proksch“: Politik, Waffen, Drogen, ungeklärte Todesfälle...

„Political Correctness“ – gibts die überhaupt – damals wie heute? Schon beim Verkauf der k. u. k. Hofzuckerbäckerei Demel am Wiener Kohlmarkt im Jahr 1972 fielen einige Merkwürdigkeiten auf.

Die Zeitungen berichteten von der Suche nach einem Käufer. Die Sache zog sich in die Länge, da der adelige Erbe, Baron **Friedrich Ludwig Berzeviczy**, Witwer und Erbe nach der letzten „Prinzpalin“ **Klara Demel**, „die altherwürdige Institution einer ebenso dubiosen wie traditionslosen Figur wie **Udo Proksch** nicht zu überlassen (**Pretterebner**), gewillt war. Somit bewerkstelligte **Proksch** über einen Strohhalm, eine Gräfin **Cecily Salm-Reifferscheidt** als Vertreterin einer Schweizerischen Interessengruppe, den Kauf der Firma Demel. Endlich erfuhr man von einem **Serge Kirchhofer**, der sich dafür bewarb und auch den Namen **Udo Proksch** führte. Man wunderte sich, wozu jemand zwei Namen verwendet. Wie man sich erinnert, gab es bald nach der Übernahme von **Udo Proksch** einen Skandal.

Die provokanten Schaufenster-Dekos der Konditorei rieften Ärgernis und Kopfschütteln hervor. Am Jahrestag der russisch-kommunistischen Oktober-Revolution 1917 sah

man den brennenden Petersburger Winterpalast aus Marzipan ausgestellt, daneben prangte ein Bild von Lenin. Was sollte das in der renommierten k.u.k. Hofzuckerbäckerei? Die seit eh und je ein Treffpunkt der Wiener noblen Gesellschaft und des Adels gewesen war?

Ein berühmter österreichischer Schriftsteller, **Alexander Lernet-Holenia**, ließ sich zu einer Demonstration seines Abscheus hinreißen und spuckte in das Lokal. Die Zeitungen berichteten dies zur Genugtuung vieler, die sich durch die Frechheit von **Proksch** verhöhnt und beleidigt gefühlt haben – das wollte eine Provokation und ein Schlag gegen die „Tradition“ sein.

Welcher Geist hat sich da nun eingenistet? Und woher nahm dieser unbekannt **Proksch** plötzlich soviel Geld?

Wie Jahre später **Hans Pretterebner** in seinem Buch „Der Fall Lucona“ mit seinen 672 Seiten umfangreichster Recherche aufdeckte, verschaffte sich **Proksch** immer wieder ungeheure Summen Geld. Auch zum Kauf des Demel fand er Kreditgeber. Der schillernde, undurchschaubare Blender verstand es, viele Menschen um ihr Vermögen zu bringen. Und nicht nur das. Er agierte stets im Dunklen, verstand es aber, sich in den höchsten politischen und gesellschaftlichen Kreisen zu etablieren.

Wie sich allmählich herausstell-

te, gingen in der Zuckerbäckerei am Kohlmarkt Nr. 14 hohe und höchste Politiker, Künstler aus und ein, vor allem die Spitzen der sozialistischen Partei. Dort siedelte sich schließlich der Club 45, ähnlich der Freimaurerloge P2 in Mailand, an, was einigen dort verkehrenden Personen zum Verhängnis werden sollte. Über die üblen Machenschaften. Kreuz- und Querverbindungen, deren Fäden der umtriebige **Proksch** in Händen hielt, erfuhr man nur wenig, erst als **Hans Pretterebner** Punkt für Punkt aufrollte, was sich auch im Laufe des Prozesses wegen des Unterganges des Frachtschiffes Lucona herausstellte und was in **Pretterebners** Buch dokumentiert ist: „Ost-Spionage, Korruption und Mord im Dunstkreis der Regierungsspitze“, wie der Untertitel des Buches lautet. Der zweite Untertitel: „Ein Sittenbild der Zweiten Republik“ trifft wohl ins Schwarze.

Eine Reihe von hohen Politikern ist aufgefliegen, die mit **Udo**

mit kirchen- und glaubensfeindlichem Inhalt an 15.000 Jugendliche.

Bischof Schwarz hat mehrfach bestätigt, daß das glaubensfeindliche Produkt ohne Einwilligung und Wissen des Bischofs hergestellt und versandt wurde. Die für diese glaubensfeindliche Jugend-CD verantwortlichen Personen stehen weiterhin im kirchlichen Dienst, und es gab für sie auch sonst keine Konsequenzen. Wir stehen als Katholiken loyal zu Papst **Benedikt XVI.**, Bischof **Ludwig Schwarz** und der Kirche und sind bereit, im Sinne des CIC, Can. 222 (Kirchenrecht) einen Kirchenbeitrag zu leisten.

te, gingen in der Zuckerbäckerei am Kohlmarkt Nr. 14 hohe und höchste Politiker, Künstler aus und ein, vor allem die Spitzen der sozialistischen Partei. Dort siedelte sich schließlich der Club 45, ähnlich der Freimaurerloge P2 in Mailand, an, was einigen dort verkehrenden Personen zum Verhängnis werden sollte. Über die üblen Machenschaften. Kreuz- und Querverbindungen, deren Fäden der umtriebige **Proksch** in Händen hielt, erfuhr man nur wenig, erst als **Hans Pretterebner** Punkt für Punkt aufrollte, was sich auch im Laufe des Prozesses wegen des Unterganges des Frachtschiffes Lucona herausstellte und was in **Pretterebners** Buch dokumentiert ist: „Ost-Spionage, Korruption und Mord im Dunstkreis der Regierungsspitze“, wie der Untertitel des Buches lautet. Der zweite Untertitel: „Ein Sittenbild der Zweiten Republik“ trifft wohl ins Schwarze.

Eine Reihe von hohen Politikern ist aufgefliegen, die mit **Udo**

Treuhand-Konto für die katholischen Kirchensteuerzahler

Die im November 2006 gegründete „Aktion Kirchen-treu“, die Priester und Laien der Diözese Linz vertritt, ruft alle Katholiken der Diözese Linz auf, den Kirchenbeitrag ab sofort nicht an die Kirchenbeitragsstellen, sondern auf ein Treuhandkonto einzuzahlen.

Im Oktober 2006 verschickten Funktionäre der Diözese Linz ohne Wissen des Diözesanbischofs **Ludwig Schwarz** eine aus Kirchenbeitragsgeldern finanzierte CD

mit kirchen- und glaubensfeindlichem Inhalt an 15.000 Jugendliche.

Proksch fataler Weise befreundet waren und mit ihm – mitgegangen, mitgefangen – ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gezerrt wurden. Dieser Club 45 im oberen Stockwerk des Demel war anscheinend nicht nur ein Debattier-Klub, sondern weit mehr: eine Plattform, ein Treffpunkt eines Netzwerkes dubioser Geschäfte.

Todesfälle

In diese Zeit fallen auch einige sonderbare Todesfälle: etwa der Tod des österreichischen Botschafters **Amry** in Ankara, der an Herzversagen starb. Wie man erfahren konnte hatte, er 1985 einen Waffenschmuggel von VOEST-Waffen in den Iran aufgedeckt und nach Wien gemeldet. Weidens Buches lautet. Der zweite Untertitel: „Ein Sittenbild der Zweiten Republik“ trifft wohl ins Schwarze.

Einem anderen Botschafter, **Heribert Apfalter**, der auffallenderweise ebenfalls dem Herztod zum Opfer fiel, als er zu einer Vereinbarung in einer Raststätte an

Wir können es aber mit unserem Gewissen nicht vereinbaren, daß mit unseren Kirchenbeitragsgeldern der Glaube der Jugend zerstört wird und kirchenzerstörende Aktionen finanziert werden. Wir wollen uns daran nicht mitschuldig machen.

Wir haben mit Bischof Ludwig bereits mehrere konstruktive Gespräche geführt, in denen uns Bischof Ludwig zugesagt hat, daß es zu keinem Gerichtsverfahren gegen die Teilnehmer der Treuhandaktion kommen, sondern eine einvernehmliche Lösung geben müsse, die wir mittragen können. Wir laden daher alle Katholiken der Diözese Linz ein, den

Westautobahn gekommen war. Der ehemalige VOEST-Direktor starb dort oder unmittelbar danach. Wenig später nahm sich der Waffenhändler **Alois Wechselbaumer**, vom Pornojäger **Martin Humer** als Bordellbesitzer aufgespiert, das Leben. Und der zum Rücktritt gezwungene Verteidigungsminister **Karl Freiherr von Lütgendorf** erschoss sich in seinem Jagdwagen mit seinem Gewehr. Sachkundige bezweifeln allerdings den Selbstmord, da man sich üblicherweise nicht durch die Zähne schießt, sondern entweder den Lauf in den Mund nimmt oder an die Schläfe halt. Noch nicht genug, ein hoher Polizeioffizier wurde ebenfalls tot in seinem Landhaus aufgefunden. Er starb ebenfalls an Herzversagen, wie seine Freundin, eine Ärztin, feststellte. Und zwar starb er an dem Tag, bevor er vor Gericht aussagen hätte sollen. Bei den gerichtlichen Einvernahmen wurden die Betrof-

fenen gefragt, ob Bundeskanzler **Kreisky** vom verbotenen Waffenverkauf gewußt hätte. Er habe gewußt, daß illegal Waffen ausgeliefert werden sollen, über Libyen an den Iran und den Irak, also an zwei kriegführende Staaten. Aber **Kreisky** sagte, „macht das, aber unter der Tüchtele“. Dieser Satz klingt mir noch in den Ohren.

Es handelte sich damals um die sogenannte „Noricum-Affäre“, eine Kanone der Type GH 45 mit ca. 45 km Schußweite, eine weltweit bis heute technische Hochleistung.

Diese Affären wurden nie weiterverfolgt. In der offiziellen Darstellung waren dies alles „Selbstmorde“ oder „tragische Todesfälle“, über die fortan keinerlei Nachforschungen angestellt wurden. Bekamen die sonst so sensationsgeilen Medien (auch damals) einen Maulkorb?

**Mag. Sonja Mund
A- 1080 Wien**

Kirchenbeitrag auf das von den Rechtsanwälten Dr. **Alfons Adam** und Mag. **Gernot Steier**, Neulengbach, verwaltete Treuhandkonto (Raiffeisenbank Wienerwald, BLZ 32.667, Kontonummer 27-00.766.931) einzuzahlen. Die Anwaltskanzlei übernimmt kostenlos die Rechtsberatung und Abwicklung.

www.kirchentreu.info
**Rechtsanwältin
Dr. Alfons Adam &
Mag. Gernot Steier
A- 3040 Neulengbach
Rathausplatz 108
Telefon +43.2772.52844
Telefax +43.2772.54690
rechtsanwaelt@adam-
steier.at**

Kärntner Kirchenzeitung „Der Sonntag“ berichtet

Mit großer Freude haben wir den Artikel des Kärntner „Sonntag“ gelesen.

Aus diesem Grund ersuchen wir auch den „13.“ um Veröffentlichung. Danke! Anbei der Text aus der Kirchenzeitung „Der Sonntag“ Kärnten, vom

25. Februar 2007: „Lefebvriener kehren zurück. Eine exkommunizierte lefebvrianische Gemeinde im Saarland wird am 25. Februar wieder in die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche aufgenommen. Der zuständige Trie-

rer Diözesanbischof Reinhard Marx entsprach damit einer Bitte der „Gemeinde des Heiligen Martin“ in Köllerbach-Engelfangen. Bei der feierlichen Wiederaufnahme versprechen die Gläubigen Treue zur katholischen Kirche und

zum Papst, sie akzeptieren die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils, erkennen die Gültigkeit der Messe und der Sakramente im postkonziliaren Ritus an.“

**Walburg Stelzer
A- 9871 Seeboden**

Betrug an Sterbenden

Es häufen sich Fälle, bei denen von Angehörigen Verstorbener guten Glaubens und doch zu Unrecht angenommen wird, ihre Lieben seien vor ihrem Tod mit den Sakramenten der Kirche versehen worden. Dies ist leider nicht immer der Fall, sie können auch getäuscht worden sein, indem ein Krankensegen statt der Sterbesakramente erteilt wurde. Aus gegebenem Anlaß seien hier einige Punkte der Lehre der katholischen Kirche festgehalten

● Wer in einer Todssünde, also nicht im Stand der heiligmachenden Gnade stirbt, hat sich von Christus getrennt und kann deswegen nicht zur ewigen Seligkeit gelangen.

Das Sakrament der Krankensalbung, die letzte Ölung, kann ebenso wie die meisten Sakramente nur von einem Priester gespendet werden, nicht aber von einem Diakon oder gar von einem Pastoralassistenten, der dem Laienstand angehört.

Es handelt sich bei obiger Feststellung nicht um eine Frage der Disziplin, sondern um eine Frage der Weihegewalt und des Priestertums. Nach dem Willen **Christ** und nach beständiger katholischer Lehre steht die Gewalt, Sakramente zu spenden dem Priesteramt zu. Schon im Jakobusbrief heißt es deswegen: „Ist jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kir-

che zu sich, diese sollen für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben“ (Jak 5, 14).

● Der Empfang der Krankensalbung setzt, da sie ein Sakrament der Lebenden ist und im Stand der Gnade empfangen werden muß, weitgehend eine gültige heilige Beichte voraus, soweit der Kranke dazu in der Lage ist. Bei vielen bietet diese Beichte eine letzte Möglichkeit vor dem Sterben, sein Gewissen zu erleichtern und sich von Sünde zu befreien.

● Wer dagegen die heilige Kommunion im Stande schwerer Sünde ohne gültige Beichte empfängt, begeht eine

weitere Todssünde, ein Sakrileg.

Wenn Diakone oder Laien wie zum Beispiel Pastoralassistenten Kranken beziehungsweise Sterbenden einen „Krankensegen“ geben und ihnen die Kommunion reichen, empfangen Kranke dabei nicht die Sterbesakramente, sondern sie werden unter Umständen getäuscht und ihr Seelenheil wird gefährdet.

Angehörige von Kranken sollen deshalb dafür sorgen, daß rechtzeitig ein Priester ans Krankenbett geholt wird.

Für den katholischen Priester gibt es bei der Spendung der Sterbesakramente keinen Ersatz.

Dr. Felix Bentz
A- 4780 Schärding

Familien-Politik und die bayrische CSU

Der Aschermittwoch in Passau ist für einen politisch interessierten alle Jahre (auch für einen Nachbar aus dem Mühlviertel) ein Fixtermin. Drei

Stunden von **Strauß** (damals) wie auch von **Stoiber** (heute) werden nicht fad und werden mit großem Applaus und Zugabe-Zurufe begeistert belohnt.

Die Themen reichen von der Sicherheit, Zuwanderung, Ausgeglichenem Haushalt, Landwirtschaft, Moscheen-Bau bis hin zu den christlichen Werten, Kreuzen in Schulen, Gerichten

und Parlamenten. Großen Raum räumte **Stoiber** heuer der Familie ein. Die CSU darf nicht nur die alleine erziehende Mutter sehen. Die gute Familie sorgt auch für die Kinder bis wenigstens drei Jahre im warmen Nest der Familie, denn dort werden bereits jene Charakterzüge fürs Leben von den Eltern her mit entschieden. Das „weg-organisieren“ im

Kleinkindalter kann in einer Gesellschaft nur eine Notlösung sein. Französische Beispiele beweisen dies. Das „Zuhöre“ bei einem so prominenten CSU-Politiker ist nach dem Treiben des Faschings am Aschermittwoch jedenfalls ein beschaulicher Übergang zur Fastenzeit.

Danke übrigens dem bayrischen Ministerpräsidenten für die Verteidigung der christlichen Werte in Europa!

Josef Leibetseder
Bürgermeister a. D.
4121 Altenfelden

So erreichen Sie die Redaktion des „13.“

Telefon in Österreich: 07282 5797
Telefon mit internationaler Vorwahl: 0043 7282 5797

1. Fax: 07282 5797 13
2. Fax: 07282 5797 33

Email: office@der13.com

Adresse:
Redaktion „Der 13.“
A- 4115 Kleinzell
Kleinzell Nr. 2

**Wir brauchen Ihre
Mitarbeit!
Danke!**

Kreuzwegandacht in Heiligenkreuz Am 31. März 2007

Treffpunkt: vor dem
Stiftsrestaurant

Heilige Messe im klassischen Römischen Ritus bei der 12. Station

Maria, die große Gnadenvermittlerin

In Marienfried erschien der **Bärbel Ruess**, 22 Jahre alt, am Ende des Zweiten Weltkrieges die Gottesmutter. Die übernatürliche Erscheinung kam immer wieder zu ihr, um mit ihr zu beten. Die übernatürliche Person sagte ihr auch die Anliegen, für die sie beten sollte. Sie nannte sich selbst den „Engel der großen Gnadenvermittlerin“. „Ja, ich bin die große Gnadenvermittlerin“: mit diesen Worten stellte sich die Gottesmutter der **Bärbel** vor. Die Gottesmutter sprach weiter: „Wie die Welt nur durch das Opfer des Sohnes beim Vater Erbarmen finden kann, so könnt ihr nur durch meine Fürbitte beim Sohne Erhöhung finden. **Christus** ist deshalb so unbekannt, weil ich

nicht bekannt bin. Deshalb gießt der Vater seine Zornschale über die Völker aus, weil sie seinen Sohn verstoßen haben. Die Welt wurde meinem unbefleckten Herzen geweiht, aber die Weihe ist vielen zur furchtbaren Verantwortung geworden. Ich verlange, daß die Welt die Weihe lebt. Habt restlos Vertrauen auf mein unbeflecktes Herz! Glaubt, daß ich beim Sohne alles kann! Setzt an die Stelle eures sündigen Herzens mein unbeflecktes Herz, dann werde ich es sein, die die Kraft Gottes anzieht und die Liebe des Vaters wird **Christus** neu in euch zur Vollendung bringen. Erfüllt meine Bitte, damit **Christus** bald als Friedenskönig herrschen kann! Die Welt

muß den Zornesbecher bis zur Neige trinken wegen der unzähligen Sünden, wodurch sein Herz beleidigt wird. Der Stern des Abgrundes wird wütender toben denn je und furchtbare Verwüstung anrichten, weil er weiß, daß seine Zeit kurz ist und weil er sieht, daß sich schon viele um mein Zeichen geschart haben. (Stern des Abgrundes ist der Ziegenbockstern). Über diese (die das Zeichen des Kreuzes und das Zeichen der Gottesmutter auf der Stirn tragen) hat der Teufel keine Macht, wenn er auch den Leib vieler töten wird. Aber aus diesem für mich gebrachten Opfer erwächst meine Macht, die Restliche Schar zum Sieg für **Christus** zu führen. Einige ließen sich mein Zei-

chen schon eindrücken und es werden immer mehr werden. Euch, meine Kinder, will ich sagen: vergeßt in den blutigsten Tagen nicht, daß gerade dieses Kreuz eine Gnade ist und dankt dem Vater immer wieder für die Gnade! Betet und Opfert für die Sünder! Opfert euch selbst und euer Tun durch mich dem Vater auf! Stellt euch zu meiner Verfügung! Betet den Rosenkranz (Rosenkranz statt dem Schwert). Betet nicht so sehr um eure Güter! Es geht heute um mehr. Erwartet keine Zeichen und Wunder! Ich will im Verborgenen wirken als die große Gnadenvermittlerin. Den Frieden der Herzen will ich euch vermitteln, wenn ihr meine Bitten erfüllt. Nur auf diesem Frieden wird sich der Friede der Völker aufbauen können. Dann wird **Christus** als Friedenskönig über alle Völker herrschen. Sorge, daß mein Wille kund wird. Ich werde dir die nötige Kraft geben.“ Wir befinden uns in der Zeit der Gnade.

Dorothea Weiß
D- 86199 Augsburg

Marianne Huemer
A- 4040 Linz

Schwerste Sünden feiern fröhliche Urstände

Sünden im Geschlechtlichen Bereich hat es schon immer in vielfältiger Weise gegeben. Während man jedoch früher ein schlechtes Gewissen dabei hatte und diese Sünden beichtete, feiern heute die schwersten Sünden fröhliche Urstände und die Kirche segnet diese Sünden in eigens dafür integrierten Feiern auch noch ab! Und nennt es Liebe! Da braucht sich niemand mehr über die zunehmenden Katastrophen im Mitmenschlichen Bereich und in der Natur wundern. Mord und Totschlag –

angefangen bei den ungeborenen Kindern im Mutterleib bis hin zu den Alten, die „unzumutbar“ sind – nehmen ein immer schrecklicheres Ausmaß an. Man ist entsetzt, wenn es ge-

borene Kinder trifft, zeigt sich schockiert und empört, ändert sich aber nicht. Umkehr, Reue und Buße sind angesagt!



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

Für mich selbst:

Als Geschenk für:

Unterschrift

Es bezahlt:

WAS CHRISTEN ÜBER DEN ISLAM WISSEN SOLLTEN

Zu diesem Thema wird uns **P. Josef Hergeth** durch den Tag führen

Wann: Samstag, 21.
April 2007
Beginn: 9.30 Uhr
Ende mit der Abend-
messe um 18.30 Uhr

Info: Pichlhöfer Christine
Tel: 01/ 699 50 67 oder
0664/934 66 17

Bitte für das Mittagessen
unbedingt anmelden!

Wo: Pfarre Siebenhirten
Ketzergrasse 48
1230 Wien
Tel.: 01/ 699 17 27

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 12. April 2007 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 13. April 2007.

INITIATIVKREIS KATH. LAIEN UND PRIESTER in der Diözese Linz/ Pro Sancta Ecclesia

Meine Erfahrungen mit der Loge (mit den Freimaurern)

Vortrag von Abgeordnetem zum Nationalrat Ewald Stadler
Wels, Sonntag, 25. März 2007, 13.30 Uhr



Mag. Ewald Stadler, geboren in Mäder, Vorarlberg, verheiratet, sechs Kinder, wohnhaft in Grafenegg, Niederösterreich. Von 2002 bis Oktober 2006 Volksanwalt, seit 1.11.2006 Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat.

Vortrag im Hotel Greif, Kaiser-Joseph-Platz 50-51
(15 Gehminuten vom Bahnhof)
Anschließend Gelegenheit zur Heiligen Messe im überlieferten Ritus.

Eintritt frei, (freiwillige Spenden), i.d.R. genügend Parkplätze am Sonntag vorhanden.

Resch-Reisen

Pilgerfahrt
vom 13. bis
15. April 2007

Schio - Gastiglione -
Montichiari

Reiseleitung: Pater
Andreas

Fahrpreis inkl. 2x HP
210 Euro

Programm anfordern unter:
0043 (0) 7287/8147

Anmeldung:
0043 (0) 7287/8147
oder
0043 (0) 664/1018945

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“



A-4115 Kleinzell Nr. 2

Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG
4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell
A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und
EU-Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos
etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15.000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLAT2L

IBAN: AT19150000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch